

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 16 | 72. Jahrgang | 23. April 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank

Bier für Malerei
In St. Nikolai Wismar werden 1300 Flaschen „Reformator“ verkauft

12

Pommertreffen
Hunderte unterschrieben in Anklam für Ernst Moritz Arndt

13

MELDUNGEN

Synode Mecklenburgs tagt in Güstrow

Güstrow. Die Synode des Kirchenkreises Mecklenburg tritt an diesem Wochenende zu ihrer 12. Tagung im Haus der Domgemeinde Güstrow zusammen. Wichtigster Tagesordnungspunkt ist die Wahl eines neuen Propstes für die Propstei Wismar am Sonnabendvormittag, 22. April. Kandidaten für die Nachfolge von Karl-Matthias Siegert, der im Frühjahr in den Ruhestand tritt, sind Pastor Marcus Antonioli (Rostock) und Oberkirchenrat Matthias de Boor (Schwerin). Ein weiterer Schwerpunkt sind die Berichte aus dem Kirchenkreisrat sowie den Diensten und Werken, die auf dem Gebiet des Kirchenkreises tätig sind. So wird Landespastor Martin Scriba, der ebenfalls demnächst in den Ruhestand tritt, zum letzten Mal seinen Bericht über die Arbeit des Diakonischen Werkes in MV geben. Am Freitagabend werden die Synodalen einen Gottesdienst um 19.30 Uhr im Güstrower Dom feiern. Der Sonnabendnachmittag ist vor allem den Finanzen vorbehalten. *kiz*

Kirchentag startet Kartenvorverkauf

Berlin. Für den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 24. bis 28. Mai in Berlin, Potsdam und Wittenberg ist der Kartenvorverkauf angelaufen. An bundesweit 37 Vorverkaufsstellen, darunter viele christliche Buchhandlungen und Weltläden, können ab sofort Dauer-, Tages- oder Abendkarten sowie Tagungsmappen mit dem Kirchentagsprogramm erworben werden. Weiterhin ist die Anmeldung auch im Internet (www.kirchentag.de/teilnehmen) sowie per E-Mail und Telefon möglich. *epd*



Entdecken Sie die neue EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

NEU!



Foto: Bahnhofsmision

Arbeit der Bahnhofsmissionen im Blickpunkt

Schwerin. „Hoffnung geben, wo Menschen leben“ lautet in diesem Jahr das Motto zum Tag der Bahnhofsmision am 22. April. Bundesweit werden an diesem Tag mehr als 70 Bahnhofsmissionen über ihre Arbeit informieren, Begegnungen ermöglichen und für Unterstützung werben. Diese Arbeit wird möglich durch das Engagement der bundesweit fast 2000 ehrenamtlichen

Mitarbeiter. Auch die Bahnhofsmision in Schwerin lädt am Sonnabend, 22. April, ab 14 Uhr in ihre Räume ein. Eröffnet wird die Veranstaltung am Hauptbahnhof mit einem Konzert der Goethles, einem Blechbläserensemble des Schweriner Goethegymnasiums. Zu sehen gibt es auch eine Ausstellung des Fotografen Sven Rausch über die Arbeit der Bahnhofsmision. *kiz*

Kreissynoden werden gewählt

Greifswald/Schwerin. Nach der Kirchengemeinderatswahl im vergangenen Jahr steht im Herbst die Wahl der Kirchenkreissynoden in der Nordkirche an, so auch in Mecklenburg und Pommern.

Die Kirchenkreissynode ist die Vertretung der Gesamtheit der Kirchengemeinden sowie der Dienste und Werke innerhalb des Kirchenkreises. Mindestens zweimal jährlich kommen die Synodalen zusammen, um über die Angelegenheiten des Kirchenkreises zu beraten und zu beschließen, zum Beispiel Satzungen,

den Haushalt und den Stellenplan des Kirchenkreises. Weitere Aufgaben der Kirchenkreissynode bestehen unter anderem in der Wahl der Propste, der Mitglieder des Kirchenkreisrates und der Errichtung, Änderung und Aufhebung von Pfarrstellen.

Die Mitglieder der Kirchenkreissynode werden alle sechs Jahre von den Kirchengemeinderäten gewählt. Dies geschieht erstmals seit Bildung der Nordkirche im Jahr 2012 in den 13 Kirchenkreisen nach einheitlichem Wahlrecht. Die Wahl findet vom 3. bis 30. September statt. In Pommern um-

fasst die zu wählende Kirchenkreissynode 66, im Kirchenkreis Mecklenburg sind es 55 Synodale.

Die Wahl findet in getrennten Wahlgängen für die vier Gruppen der Gemeinde-, Pastoren-, Mitarbeiter- und Werke-Synodalen statt. Jedes volljährige Gemeindeglied kann für die Kirchenkreissynode seines Kirchenkreises kandidieren. Wahlvorschläge können bis Anfang Mai bei den Kirchengemeinden schriftlich eingereicht werden. Sie müssen bis zum 14. Mai beim Wahlausschuss des Kirchenkreises eingegangen sein. *kiz*

ANGEMERKT

Verlustangst

Von Sybille Marx
Wer von anderen Teilen Deutschlands auf die Debatte um den Greifswalder Uni-Patron Ernst Moritz Arndt guckt, kann befremdet sein: Was regt die sich denn so auf, diese Vorpommern? Gibt's für sie nichts wichtigeres, als an einem Patron festzuhalten, der neben allen Verdiensten auch antisemitische Hasszeilen in die Welt gesetzt hat?

Ich vermute, man muss, um diese Wut zu verstehen, etwas gespürt haben von dem Schmerz, der die Region Vorpommern bis heute prägt. Beim Pommern-Treffen vor Kurzem in Anklam (siehe Seite 13) haben es die Veranstalter ziemlich plakativ auf den Punkt gebracht: „Wie kaum ein anderer steht Ernst Moritz Arndt für unsere pommersche Identität. Wir haben 1945 gewaltsam unsere Heimat verloren und lassen uns nicht noch aus unserer Geschichte vertreiben!“ Das schrieben sie auf eine Liste, die hunderte Besucher unterzeichneten.

Das Gefühl des Verlustes scheint tief zu sitzen in Vorpommern, und nicht nur die Vertreibungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs dürften daran einen Anteil daran, sondern auch die Wende. Ich habe als Wessi im Osten erst nach und nach so richtig begriffen, dass die angebliche „Wiedervereinigung“ politisch gesehen ein Anschluss des Ostens an den Westen war und nach den übersprudelnden Glücksgefühlen an der offenen Mauer doch auch viele Verusterfahrungen in den ostdeutschen Alltag einzogen.

Die Arndt-Debatte ist für mich das Signal: Der Schmerz darüber ist noch da. Und wenn wir nicht wollen, das rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien ihn nutzen, um Misstrauen gegen Fremde und Veränderungen zu schüren, müssen wir ihn ernst nehmen und Wege suchen, ihn auf befreiende, versöhnende Art zum Thema zu machen. Trauern ist legitim. Aber wir sollten nicht dabei stehen bleiben.

ZUM SONNTAG QUASIMODOGENITI

Was von Ostern bleibt



Die Feiertage sind vorüber, der Alltag mit seinen Sorgen und Freuden hat die meisten von uns wieder fest im Griff. Was bleibt? Was bleibt vom Osterfest 2017?

Für mich ist es in diesem Jahr vor allem ein Erlebnis nach dem Frühgottesdienst am Ostermorgen. Mit am Osterlicht entzündeten Kerzen in der Hand waren wir aus den schützenden Kirchenmauern hinausgezogen auf den Platz vor der Kirche, hatten der noch schlafenden Stadt „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“ als Weckruf gesungen. Ich konnte es mir nicht verneifen, einem grämlichen Mann, der missbilligend vorbeischlurft, extra „Gesegnete Ostern!“ zu wünschen. In diesem Moment der Unachtsamkeit blies der Wind meine Kerze aus. Hilfe gab es vom Nachbarn, doch auf dem Weg nach Hause blies der Wind die Kerze wieder aus. Mit dem Gedanken, dass es gar nicht so einfach sei, die Osterfreude zu bewahren, betrat ich unsere Wohnung. Da brannte zu meiner Überraschung eine Osterkerze. Unsere Tochter hatte es

geschafft, unbemerkt von mir die Flamme unversehrt durch den windigen Morgen nach Hause zu tragen. Die Botschaft von der Auferstehung ist nicht nur etwas für feierliche Gottesdienste an den Festtagen. Sie drängt nach draußen. Und wenn sie dir dort im rauhen Wind abhanden kommt, dann gibt es noch andere neben dir, die dir helfen, dass die Osterfreude in dir wieder aufleben kann. Danach aber gilt es, sie im Alltag zu bewahren.

Daran erinnert dieser erste Sonntag nach dem Osterfest. Doch seine Botschaft lautet auch: Gerade dort, in deinem Alltag mit seinen Mühen, begegnet dir der Auferstandene, ganz unvermutet. So wie den Jüngern, die nach all den verwirrenden Erlebnissen in Jerusalem zurückgekehrt waren zu ihrer oft vergeblichen Arbeit als Fischer am See Tiberias. Fast scheint es, als würden sie erst hier wirklich verstehen, was sie doch schon zweimal in Jerusalem erlebt hatten: Er ist da. Und er hat mit ihnen, die doch kläglich versagt hatten, Großes vor.

„Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias.“

aus Johannes 21, 1-14

ANZEIGE



Wohin soll's gehen?
Wir gehen mit.

Und zwar in allen Lebenslagen.
☎ 0385 5 90 90-0

stolle-ot.de **STOLLE**
SANITÄTSHAUS



Aufstand für das Leben

Die Osterbotschaft auf der Straße



Beim Ostermarsch 2017 in Rostock.

Von Cordula und Friedrich Heilmann
Rostock. Beim Rostocker Ostermarsch 2017 steht auf den Transparenten: „Frieden schaffen ohne Waffen!“, „Schwerter zu Pflugscharen!“ und dazwischen wehen die Peace-Fahnen in Regenbogenfarben.

Über 50 Leute haben sich zum Ostermarsch am Karsamstag versammelt. Mit dem biblischen Wort im Ohr, dass Jesus bei seiner Gefangennahme Petrus auffordert, sein Schwert wegzustecken, als er ihn verteidigen wollte, stehen wir beim Marinekommando vor dem Eingangsschild: „Karriereberatung – Bundeswehr Karriere mit Zukunft“. Die großflächigen Tafeln der 8,3 Millionen Euro teuren Werbekampagne der Bundeswehr zur Nachwuchsgewinnung sind auch in Rostock zu sehen, bei der Kinder und Jugendliche ebenfalls Zielgruppen sind.

2016 waren laut Wehrbeauftragten 1946 Minderjährige in der Bundeswehr. Seit 2011 hat sich die Zahl der 17-Jährigen, die an der Waffe ausgebildet werden, fast verdreifacht. 15 Prozent der jährlich neuen Rekruten sind Minderjährige. Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes fordert seit 2014 die Bundesregierung auf, das Mindestalter der Rekrutierung für die Streitkräfte auf 18 Jahre zu erhöhen und alle Formen von Werbekampagnen, die auf Kinder abzielen, zu untersuchen. Aber seit vorigem Herbst – mit Beginn der Friedenskade – lesen wir markige Sprüche auf öffentlichen Werbeflächen.

Beim Ostermarsch können wir den Aufstand für das Leben in Gemeinschaft einüben und haben dabei die Aufforderung zur Gewaltlosigkeit von Jesus im Ohr. Zwei Frauen sind in Rostock mit unterwegs und unterhalten sich auf Englisch. Sie erzählen, dass sie aus Frankreich und von einem Bauernhof in Mecklenburg kommen und mit einigen Leuten zum Ostermarsch angereist sind – wir sind angekommen auf der Straße als Aufstand für das Leben.

Foto: Friedrich Heilmann

Diskussion um Kita-Kosten

Nicht alle Eltern freuen sich über das Wahlkampfversprechen der Beitragsfreiheit

Welche Kosten Eltern für die Betreuung ihrer Kinder tragen müssen, unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland. Im Wahlkampf kommt die Forderung nach Beitragsfreiheit auf. Einige begrüßen diesen Vorschlag, andere lehnen ihn ab.

Von Jana Hofmann

Berlin. Ob und wie viel Eltern für die Betreuung in einer Kita oder Krippe bezahlen, hängt in Deutschland davon ab, wo sie leben. Selbst innerhalb der Länder sind die Gebühren oft uneinheitlich geregelt. Im Wahlkampfmodus versprechen Politiker beitragsfreie Betreuungsplätze. Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD) schlägt ein Bundesprogramm zur Förderung von Kitas vor, um Familien von den Gebühren zu entlasten. Doch Verbände wollen lieber in die Qualität der Betreuung investieren. Wir stellen die wichtigsten Argumente für und gegen beitragsfreie Kitas vor.



Kinder spielen in der Kindertagesstätte „Zwergeland“ in Wittenförden bei Schwerin.

Foto: dpa/Jens Büttner

PRO

Monika Roemer-Girbig vom Bayerischen Elternverband beklagt die hohen Kindergartengebühren in vielen Großstädten: Nicht selten starteten die Preise ab 200 Euro pro Kind im Monat. Das sei eine hohe Belastung für die Familien. „Damit jedes Kind die optimale Bildung erhält, sollte der Kindergarten möglichst wenig kosten und das Angebot möglichst niedrigschwellig sein“, erklärt sie. Nach dem Ländermonitor der Bertelsmann-Stiftung besuchten 2015 bundesweit 95 Prozent der drei- bis unter sechsjährigen Kinder eine Kita. Um auch jüngere Kinder zu erreichen, müssten die ersten beiden Kindergartenjahre gefördert werden, fordert Roemer-Girbig. Bestenfalls wäre die gesamte Kindergartenzeit kostenfrei. In Nordrhein-Westfalen ist seit

2011 das letzte Jahr vor der Einschulung beitragsfrei. Seitdem besuchten mehr Kinder Kitas, sagt der familienpolitische Sprecher der nordrhein-westfälischen SPD-Landtagsfraktion Wolfgang Jörg. Anlässlich der Landtagswahl im Mai hat sich die SPD für eine gebührenfreie Kernzeit von 30 Stunden für alle Kinder ausgesprochen. Was darüber hinaus geht, soll nach landesweit beitragsfreien Tabellen gezahlt werden. Schon jetzt wirke sich der Anspruch auf einen Kitaplatz positiv auf die Geburtenrate aus, sagt Jörg. Der SPD-Politiker sieht Kitas als Bildungseinrichtungen, die wie Schulen und Universitäten ohne Gebühren zur Verfügung stehen sollten. „Bisher investieren Familien mehrere 100 000 Euro in die Ausbildung ihrer Kinder. Aber wenn der gewünschte Bildungserfolg eintritt, wenn die Kinder gute Krankenschwestern oder Ingenieure werden, dann haben alle etwas davon“, sagt der

Sozialarbeiter. Daher solle die frühkindliche Bildung in Kitas und Kindergärten aus Steuern finanziert werden. Den gebührenfreien Kitaplatz sieht er als Investition in die Zukunft.

CONTRA

Langfristig sei eine gebührenfreie Kita ein gutes Ziel, sagt Anette Stein von der Bertelsmann-Stiftung. „Kurzfristig und mittelfristig gesehen wäre das aber ein Fehler, weil noch ganz dringend die Qualität verbessert werden muss.“ Dazu zählten ein kindgerechter Personalschlüssel, eine gute Ausstattung und Leitung, Fortbildungen und Fachberatungen sowie eine gesunde Verpflegung. Zudem zweifelt die Leiterin der Abteilung „Wirksame Bildungsinvestitionen“ die Wirkung von beitragsfreien Kitaplätzen an. „Das ist ein wunderbares Wahlkampfgeschenk“, sagt Stein. Um den steigenden Betreuungsbedarf zu decken, müssten Plätze

mit einer hohen Qualität kommen. Sei aber die Absicht, die Zahl der Kinder noch weiter zu erhöhen, sollte vielmehr auf versteckte Gebühren geschaut werden. „Ein kostenloses Mittagessen würde durchaus etwas ändern – und das wäre nicht so teuer wie eine komplette Gebührenbefreiung für alle“, sagt Stein. Sie spricht sich für einheitliche Kriterien zur sozialen Staffelung der Elternbeiträge aus. Sabine Möller vom Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz betrachtet die Wahlkampfversprechen der Parteien ebenfalls eher mit Sorge. Nach Befragungen der Bertelsmann-Stiftung würde jede zweite Elternpartei sogar höhere Gebühren zahlen, wenn sich dafür die Kitaqualität besserte. „Die Mehrheit der Eltern würde lieber in die Qualität der Kitas investieren“, sagt Möller. „Das ist auch die Haltung der verschiedenen Wohlfahrtsverbände.“

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
 Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
 Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
 Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
 Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
 Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
 Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
 Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
 Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdeldorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

„Hört auf, so viel Leid anzurichten“

Bischöfe erinnern in ihren Osterbotschaften an das Leid verfolgter Christen

Schwerin. In ihren Osterbotschaften haben die Bischöfe an das Leid verfolgter Christen weltweit erinnert und einen umfassenden Schutz menschlichen Lebens sowie den Einsatz für Gerechtigkeit angemahnt. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), forderte „religiöse Fanatiker“, Antisemiten, Nationalisten und brutale Machthaber auf, nicht weiter den Tod anzubeten: „Hört auf, so viel Leid anzurichten. Hört auf, Männer, Frauen und Kinder ins Unglück zu stürzen. Halte inne und kehrt um zu dem, der den Tod überwunden hat.“

Der Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich (Schwerin), bezeichnete die Auferstehung Jesu als „grundlegende Revolution Gottes“, mit der sich die Wirklichkeit der Welt fundamental verändert habe: „Keine noch so gigantische Mauer, kein mit Stacheldraht umgürtetes, vermeintlich christliches Abendland, kein ‚Kampf der Kulturen‘ muss sie sichern oder kann sie aufhalten.“ Die „Mächte des Todes“ seien zwar noch gegenwärtig und würden Angst und Schrecken, Bomben

und Terror verbreiten. Darauf gebe es österliche Reaktionen: Menschen versammeln sich an dem Platz, an dem ein Lkw seine Todesspur gezogen hat, und demonstrieren: Unseren Hass bekennt ihr nicht. Die „Lebensenergie des Auferstandenen“ strahle über den Kreis der Christen hinaus. „Wer von der Auferstehung berührt ist, gibt sich nicht zufrieden mit Ungerechtigkeit, sozialen Gräben, Gewalt und Hunger.“

Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit, betonte in der Osternacht: „Wenn wir in der dunklen Kirche sitzen, so sitzen wir Seite an Seite mit den Christen, die gerade die Finsternis erleiden.“ Er sei fassungslos angesichts der Ermordung von 44 koptischen Christen am Palmsonntag und wütend über die vielen Verletzten. Wie schon in der Vergangenheit sollten die koptischen Christen auf Mord und Totschlag auch diesmal nicht mit Hass, sondern mit Liebe und Lebenskraft antworten.

Laut dem Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn ist es das Wichtigste im Leben, die Beziehung zu Christus nicht aufzuge-

ben. Nach ihm zu fragen und „ihm auf jeder Stufe unseres Lebens neu zu entdecken, zu gewinnen, zu lieben – darauf kommt es an“, sagte er in der St.-Johannis-Kirche Neubrandenburg. Der Bischof mahnte

außerdem, „zurückhaltend gegenüber einer Politik militärischen Eingreifens“ zu bleiben: „Denn die Ursachen von Terror und kriegerischer Gewalt werden nicht auf diesem Wege überwunden.“ epd/idea

ANZEIGEN

In der Kirchenkreisverwaltung Mecklenburg ist in der Außenstelle Güstrow zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle

einer Buchhalterin / eines Buchhalters

im Umfang von 75 % einer Vollbeschäftigung zu besetzen. Perspektivisch ist eine Vollbeschäftigung befristet möglich.

Nähere Informationen und das gesamte Anforderungsprofil entnehmen Sie bitte der Stellenbörse auf der Internetseite: www.kirche-mv.de/Stellenausschreibungen

In der Kirchenkreisverwaltung Mecklenburg ist am Dienststz Schwerin zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle

einer Sekretärin / eines Sekretärs

mit Sachbearbeitungsaufgaben im Fachbereich Finanzen und Meldewesen im Umfang von 50 % einer Vollbeschäftigung zu besetzen.

Nähere Informationen und das gesamte Anforderungsprofil entnehmen Sie bitte der Stellenbörse auf der Internetseite: www.kirche-mv.de/Stellenausschreibungen



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden Teil 8

Das erste Glaubenszeugnis

Das Alte Testament ist eine Lesehilfe für das Neue

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) An welche Geschichten und Texte des Alten Testaments erinnern Sie sich vor allem?
 - 2) Was ist Ihnen in diesem Buch besonders unverständlich, was empfinden Sie als anstößig?
 - 3) Gibt es Situationen in ihrem Leben, in denen gerade alttestamentliche Texte wichtig wurden?
- Zugänge: Filme wie „Die zehn Gebote“ oder die „Drei-Farben-Trilogie“ des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieowski (1993, 1994).
Für Liebhaber: Anhören der Lesung von Thomas Manns Roman „Joseph und seine Brüder“ durch Gert Westphal



Das Alte Testament in hebräischer Urschrift. Das Bild zeigt Verse aus dem Buch Jesaja. Fotos (2): epd.



Die armenische Handschriftbibel von 1504 zeigt den Evangelisten Markus.

Menschen fragen heute: „Brauchen wir das Alte Testament? – Wir haben doch das Neue.“ Wie soll man einen 2500 Jahre alten Text lesen?

Von Markus Witte

Am Anfang der Geschichte des Alten Testaments im Christentum steht die Deutung des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu durch seine Jünger mithilfe der jüdischen heiligen Schriften. Wie für Jesus „Mose und die Propheten“ die Bibel war, so war sie auch für seine Jünger.

Paulus entwickelte seine Theologie in der Auseinandersetzung mit der Tora. Sie galt ihm und seinen jüdischen Glaubensgeschwistern als das von Gott geoffenbarte Mittel zu einem erfüllten Leben. Im Rückgriff auf die

Tora, die Propheten und die Psalmen haben die Evangelisten das Leben Jesu in einen göttlichen Heilsplan eingeschrieben. Er beginnt mit der Schöpfung und erstreckt sich über die Etappen der Erzväter, der Könige Israels und Judas bis zur Volkerwallfahrt zum Zion. Er findet in der Ausbreitung des Evangeliums von Jesus Christus über die ganze Erde sein Ziel.

Unter dem Eindruck der Begegnung mit Jesus Christus hat das Neue Testament die heiligen Schriften des Judentums, die im Christentum zum Alten Testament wurden, fortgeschrieben. Wesentlich war dabei, dass der Gott, dessen Handeln die heiligen Schriften des Judentums bezeugen, als derselbe angesehen wurde, der in der Geschichte Jesu handelt. Jesus hat ihn

mit der zeitgenössischen jüdischen Gebetsprache als „Herr“ und „Vater“ angesprochen.

Im Lauf von zweitausend Jahren Kirchengeschichte haben sich unterschiedliche Lesarten des Alten Testaments herausgebildet. Über weite Strecken wurden die alttestamentlichen Texte dabei als Vorbildungen des Handelns Gottes in Jesus Christus oder als Weisungen auf Jesus Christus entdeckt. Zum Beispiel wurde die Sintflut als Vorschau auf die Taufe gelesen. Die Ankündigung eines künftigen Herrschers aus dem Haus Davids (Jesaja 11) wurde als messianische Verheung verstanden, die in Jesus Christus in Erfüllung gegangen ist. Die Kontinuität des Handelns Gottes in Israel und in Jesus Christus konnte mit der alttestamentlichen Kategorie des „Bundes“ (vgl. etwa 1. Mose 9; 2., Jeremia 31) gedeutet werden.

Die Spannung, die zwischen der Offenbarung Gottes in der Mitteilung der Tora und der Offenbarung Gottes in Jesus Christus wahrgenommen wurde, erklärte man sich mittels der Denkfigur von „Gesetz und Evangelium“; das heißt, das Alte Testament wird dabei einseitig als Konfrontation des Menschen mit Gottes Forderung verstanden, das Neue einseitig als Zuspruch der unverdienten Gnade.

Beispiele für Beziehungen

Bei aller Fragwürdigkeit waren und sind solche Lektureweisen für das Verstehen des Alten Testaments in der Kirche wichtig. Sie ermöglichten Orientierung in unterschiedlich akzentuierten Erfahrungen des Glaubens an den Gott Israels. In literatur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive ist dem aber eine historisch-kritische und existenzbezogene Auslegung zur Seite zu stellen. Sie betrachtet die biblischen Texte in ihren kulturellen Kontexten im Alten Orient und legt ihr das Leben deutende Potenzial frei. Unterstützt durch eine Zeichentheorie untersucht sie Formen und Funktionen, Traditionen und Redaktionen, Wirkungen und Wirkweisen der biblischen Texte. Auf diese Weise können beispielsweise die alttestamentlichen Schopfungstexte im Verbund mit Schopfungsmithen der ägyptischen und mesopotamischen Nachbarn Israels verstanden werden. Sie interpretieren das Leben als sinnvoll und zielgerichtet, als Gabe und Aufgabe. Die Erzählung von Adam und Eva wird in

dieser Perspektive als Urzeitmythos verstehbar, als Sprachform, die als Muster für ein allgemein menschliches Verhalten gelten kann. Sie ist nicht historisch, sondern beispielhaft.

Ebenso entpuppen sich die Geschichten von Abraham und Sara und ihren Nachkommen nicht als historische Erzählungen. Sie sind in der Form von Erzählungen Beispiele für menschliche Beziehungen, deren Gelingen nicht in eigener Hand liegt, sondern am Segen Gottes.

Rechtstexte wie die sogenannte „Talionsformel“ – „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, 2. Mose 22, 24 – erscheinen als Teil eines dem Alten Orient und den antiken Mittelmeerkulturen gemeinsamen Rechtsdenkens. Die Strafe soll nicht malos, sondern der Schuld angemessen sein.

Auch in religionsgeschichtlicher und theologischer Hinsicht führt eine historisch-kritische Analyse alttestamentlicher Texte zu ihrem vertieften Verstehen. Die Vielfalt der Gottesausagen im Alten Testament kann zum Beispiel als Ergebnis der Auseinandersetzung Israels mit den Religionen seiner Vorfahren und seiner Nachbarn verstanden werden. Das erklärt, warum der Glaube an den einen Gott nicht am Anfang, sondern am Ende der israelitisch-jüdischen Religion zu stehen kommt.

Auch für die Widersprüchlichkeit der Prophetenbucher gibt es eine Erklärung. Sie ist das Ergebnis einer ste-

ten Reflexion geschichtlicher Krisenerfahrungen. Sie geschieht unter der Voraussetzung, dass Gott in der Geschichte Israels und der Welt wirksam ist und ihr einen Sinn gibt. An diesen Beispielen historisch-kritischer Auslegung der Bibel wird deutlich, dass sie das Zentrum des Alten Testaments unter den Verstehensbedingungen unserer Zeit zu erhellen vermag. Im Zentrum des Alten Testaments geht es immer darum, das Leben im Glauben an einen lebendigen Gott einzuprägen. Dieser lebendige Gott ist ein die Welt gestaltender und am Leben seiner Geschöpfe teilnehmender Gott. Zur Liebe dieses Gottes anzuleiten (5. Mose 6, 4-5), ist die Intention des Alten Testaments, in welche das Christuszeugnis des Neuen Testaments einstimmt.



Markus Witte ist Professor für Altes Testament an der Humboldt-Universität zu Berlin.

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!
CALMVALERA HEVERT



Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weidewiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformationen

Nach der Anordnung der alttestamentlichen Bücher in der Luther-Bibel folgen auf die fünf Bücher Mose (Pentateuch) die sogenannten Geschichtsbücher, die Lehrbücher (poetische Schriften) und die prophetischen Bücher. Diese Anordnung geht auf die Bucherfolge in der lateinischen Bibel (Vulgata) und in der griechischen Bibel (Septuaginta) zurück. In der Hebräischen Bibel hingegen folgen auf die Tora („Gesetz“, passender „Weisung“) als der entscheidenden Glaubensurkunde die prophetischen Bücher (Neviim). Zu ihnen werden die Geschichtsbücher und die Propheten von Jesaja bis Maleachi gezählt. Sie gelten ebenso wie die Lehrbücher (Ketuvim) als Auslegung der Tora und als Beispiele der gelebten Tora. Alle Bücher des Alten Testaments gehören zur Traditionsliteratur. Sie sind nicht das Werk eines Autors. Es sind Schriften verschiedener religiöser, rechtskundiger und schriftgelehrter Kreise. Sie wurden immer wieder ergänzt und aktualisiert. Dieser literarische Prozess begann im 9./8. Jahrhundert vor Christus. Er endete im 2./1. vorchristlichen Jahrhundert. Kurze Geschichtserzahlungen und Mythen, Herrscherlisten und Ritualtexte, Orakel und Rechtssätze, Gebete und weisheitliche Sprüche standen an seinem Beginn. Sie wurden nach und nach zu größeren Sammlungen vereinigt, schrittweise kommentiert und schließlich zu viele Kolumnen umfassenden Rollen („Büchern“) komponiert. Umfangreichere Kompositionen wie die Konigsbucher oder das Buch Hiob gehören erst der ausgehenden jüdischen Königszeit (7./6. Jahrhundert vor Christus.) oder der Perseerzeit (6. bis 4. Jahrhundert vor Christus) an. In der vorliegenden Gestalt ist das Alte Testament eine Bibliothek unterschiedlichster literarischer Gattungen. In ihm spiegeln sich fast tausend Jahre israelitisch-jüdischer Religions-, Rechts- und Glaubensgeschichte. Einiges Band dieser Texte ist der Glaube, dass der als Schöpfer und Herr der Geschichte verehrte eine Gott dem Menschen, der seine Gebote hält, Gerechtigkeit und Leben schenkt.

STICHWORT

Der Begriff **Kasualien** stammt vom lateinischen „casus“, der Fall. Andere nennen sie „Amtshandlungen“, sie stehen für das Handeln im Pfarramt: Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Bestattungen – das sind die traditionellen Einschnitte im Leben eines Christen, die in der Kirche mit dem Segen Gottes begangen werden. Während die Termine für Trauerfeiern nicht zu planen sind, beginnt mit Ostern die Hochsaison der Kasualien. Die Osternacht ist ein traditioneller Tauftermin, der für Neuwertung steht. Auch das Wetter bedingt die Hochsaison – soll doch zum Hochzeitsfest die Sonne scheinen. *cv*

Die Statistiken des Segens

Was EKD-Zahlen erzählen

Von Catharina Volkert

Wer heiratet, gelangt ins Kirchenarchiv. In den Kirchenbüchern von Heimatgemeinden und Trauorten wird die Eheschließung vermerkt, die Anzahlen wird ermittelt – und die Bücher werden schließlich in den Archiven verwahrt. Was für Trauungen gilt, gilt für alle Amtshandlungen: Für Taufen, Bestattungen und Konfirmationen werden die Zahlen erhoben. Christentum und Volkszählung scheinen zusammen gehören, schließlich begab es sich nach der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium zu einer Zeit, als das Gebot ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Die Archive verraten, wie sehr das kirchliche Handeln in der Geschichte gefragt war: 1951 wurden in Schleswig-Holstein 34 381 Kinder getauft, jedoch war Lübeck damals eine eigene Landeskirche mit 2617 Täuflingen. Zwanzig Jahre später waren es in Schleswig-Holstein 27 063 Kinder unter 15 Jahren.

Doch die Statistik verrät noch mehr: 28 781 stammten von evangelischen Eltern. Rund 2662 dieser Kinder waren von glaubensverschiedenen Eltern. Eine Ehe war evangelisch-jüdisch, 1591 evangelisch-katholisch. Und 2567 Kinder verzeichnen die Statistiken als „unehelich von evangelischen Müttern“. So sind die Statistiken immer auch Indizien der Gretchenfrage im jeweiligen Bundesland: „Wie haltet ihr's mit der Religion“ – und dem Ehepartner?

2015 verkündete die Nordkirche zwar den permanenten Anstieg ihrer Zahl an Ehrenamtlichen – aber auch das langsame Sinken der Anzahl ihrer Kasualien, bedingt durch sinkende Mitgliedszahlen und den demografischen Wandel.

Nur leicht gesunken ist die Zahl der Taufen. 2015 waren es 17 170, im Jahr zuvor 17 299 Menschen. Seit 2000 lassen sich jährlich mehr als 3000 Erwachsene im Bereich der heutigen Nordkirche taufen, 2015 waren es 3105. Die Zahl der Trauungen blieb 2015 mit 3894 etwa auf dem Level des Vorjahres (3919). Für Eheschließungen, bei denen nur ein Partner der evangelischen Landeskirche angehörte, gab es 784 Gottesdienste. 18 928 Jugendliche wurden 2015 in der Nordkirche konfirmiert. Die Zahl der Konfirmationen sei abhängig von der Stärke des jeweiligen Geburtsjahrganges, hieß es. Sie schwanke von Jahr zu Jahr mitunter erheblich. Deutschlandweit habe die Nordkirche mit statistisch 0,9 Konfirmierten je 100 Kirchenmitglieder im Jahr 2014 zur Spitzengruppe unter den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gehört.

Wie viele Menschen im Jahr 2016 getraut, getauft, konfirmiert oder bestattet wurden, ist heute noch nicht bekannt. Die Zahlen werden derzeit in den Kirchengemeinden zusammengestellt, heißt es vom Referat für Statistik der EKD. *mit epd*



Taufste im Freien, wie hier in Stralsund, werden von vielen Gemeinden angeboten.

Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit und Beerdigung – das sind die klassischen Stationen eines Lebens, in denen die Kirche früher als Begleiter ganz selbstverständlich gefragt war. Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung waren und sind die geistlichen Angebote der Kirche für diese Lebensschwellen. Doch hier ist vieles in Fluss geraten.

Von Thomas Klie

Im Leben von Kirchenchristen gibt es neben dem Sonntagsgottesdienst und den Angeboten des Gemeindelebens traditionell vier herausgehobene Begebenheiten, über die sie ganz persönlich in einen direkten Kontakt zur kirchlich ausgestalteten Religion tritt. Das sind Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung. In der Theologie spricht man hier von Kasualien abgeleitet von dem lateinischen Wort casus – der Fall.

Anders als bei den Sonntagsgottesdiensten geht die Initiative hier in der Regel von den Kirchenmitgliedern selbst aus. Kasualien werden gewissermaßen bestellt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie besondere Anlässe gottesdienstlich zur Darstellung bringen. Das sind oft persönliche oder familiäre Lebenssituationen, aber auch besondere Lebensumstände einer Gemeinde oder eines Gemeinwesens. Die ältere, in Theologie und kirchlicher Praxis aber immer

noch gebräuchliche Bezeichnung „Amtshandlung“ bringt vor allem die Bedeutung der Pastorenschaft bei der pfarramtlichen Dienstleistung zum Ausdruck. Es handelt hier ein Kirchenbeamter „von Amts wegen“. Darum trägt er dabei auch grundsätzlich einen Talar, seine Amtstracht, in jüngster Zeit vermehrt auch ein weißes Gewand, die Albe. In der Realität haben sich aber längst schon die Gewichte verschoben. Mehr und mehr wird ein starrer Umgang mit der Agenda als unpersönlich erlebt, immer öfter werden individuelle Lösungen eingefordert – vor allem bei Trauungen.

Es gibt nicht nur die vier „Klassiker“

Kasualien sind überaus beliebt. Die weitaus meisten Evangelischen nehmen ihre Kirchenmitgliedschaft bei solchen besonderen Anlässen in Anspruch. Unsere evangelische Kirche ist eben keine Sonntagskirche, sondern eine Kasualkirche. Man lässt seine Kinder taufen (in der Regel) und hält sie an zur Konfirmation, man wünscht die kirchliche Trauung (schon weniger) und man wird in aller Regel auch (noch) evangelisch bestattet. Kirche erscheint in der Sicht einer evangelischen Mehrheit als Gewährleisterin ver-

gewisser Riten, deren religiöse Deutungskraft mit großer Selbstverständlichkeit von Fall zu Fall beziehungsweise bei Gelegenheit abgerufen wird. Religionssoziologisch ist der gottesdienstliche Normalfall nicht die sonntägliche Feier, sondern der Kasualgottesdienst.

Schaut man in ältere theologische Lehrbücher, dann wird schnell klar, dass die Palette der Kasual- oder Amtshandlungen schon immer weit über die vier genannten „Klassiker“ hinausreichte. Aus gutem Grund wurden im 19. Jahrhundert die Ordination und Einführung von Pfarrpersonen dazu gezählt. Und die Einweihung einer Schule oder eines Gemeindehauses rechnete man ebenso zu den Kasualien wie die Inbetriebnahme eines Bahnhofs oder eines Friedhofs. Bei Kasualien geht es eben auch oft „zur Sache“. Glocken- oder Orgelweihen sind im Gemeindealltag bekannt, ungewohnt sind immer noch pastorale Einweihungen von staatlichen oder kulturellen Einrichtungen.

An die Einschulungsgottesdienste – wie die Taufe ein klassisches Übergangsritual – haben wir uns mittlerweile, auch in Ostdeutschland, gewöhnt. Aber was ist mit Valentinsgottesdiensten und Krankensalbungen? Oder mit Trennungsgottesdiensten aus Anlass einer Ehescheidung und



Die Schönheit der Natur suchen Menschen bei Ta

mit Gottesdiensten aus Anlass runder Geburtstage? – All dies sind neue Anlässe, die mancherorts bereits als Kasualien begangen werden.

Doch nicht nur die neuen Anlässe sind es, die die Zahl der Kasualien anwachsen lassen. Auch ganz traditionelle Gottesdienste im Kirchenjahr haben durch den sich verändernden Gottesdienstbesuch längst den Charakter von Kasualien angenommen. So macht es durchaus Sinn, Heiligabend als die gottesdienstliche Darstellung ei-

Konfirmation light

Kirchliche Alternativen für konfessionslose Jugendliche zur Jugendweihe

Von Martin Vorländer

Der Sohn hat Konfirmation. Die Verwandten rücken an. Wie verhaftet sitzt die Hauptperson zwischen Großvater und Patentante. Es wird kräftig gegessen und getrunken. Je mehr, desto ungenierter werfen sich die Erwachsenen an den Kopf, was sie schon lange aneinander ärgert. Will der frisch Konfirmierte etwas sagen, herrscht ihn die Mutter an: „Schweig, Bub! Sonst wird das Essen kalt“ – so stellte es der Konfirmations-Klassiker des Schriftstellers Fitzgerald Kusz dar. In dem Bühnenstück von 1976 fanden viele sich und die eigenen Familienfeiern wieder. So sah Konfirmation vor 40 Jahren aus.

Seitdem hat sich viel verändert. Konfirmationsarbeit und Konfirmation sind auf das ausgerichtet, was die Jugendlichen bewegt. Die Feiern sind meist keine reinen Familienfeste mehr. Die Freunde der Konfirmierten sind selbstverständlich mit dabei. „Entbindung“ aus den familiären Zusammenhängen in die Welt der Gleichaltrigen nennt der Mainzer Theologieprofessor Kristian Fechtner diesen Aspekt.

Konfirmation ist beliebt. Etwa 90 Prozent aller evangelischen Jugendlichen in Deutschland lassen sich konfirmieren. Auf die Frage, was ihnen dabei wichtig ist, haben in einer bundesweiten Studie 67 Prozent angekreuzt: der Segen. Den bietet die Konfirmation, hat aber Konkurrenz von zwei Seiten. Als Ritus für den Über-



Lebenswendefeier im Erfurter Dom: Diese Alternative zur Jugendweihe richtet sich an konfessionslose Jugendliche. *Foto: epd/Frank Sommeriva*

gang beim Erwachsenwerden läuft ihr in den östlichen Bundesländern nach wie vor die Jugendweihe den Rang ab.

Nun taucht zusätzlich eine innerkirchliche Rivalin auf. Konfirmation ist mit der Taufe verbunden. Getaufte sind in Ostdeutschland in der Minderheit. Die Hürde ist hoch, sich konfirmieren zu lassen. Darum hat eine evangelische Schule in Sachsen-Anhalt eine Alternative entwickelt: eine Segensfeier für Jugendliche, die sich weder konfirmieren lassen noch die Jugendweihe erfahren wollen. Die Vorbereitung auf diesen feierlichen Akt findet in der Klasse statt. Die Schule arbeitet dafür mit der Gemeinde am Ort zusammen.

Die Themen sind ähnlich wie bei der Konfirmationsarbeit: Verantwortung, Vertrauen, Freundschaft, aber auch: Was ist Segen? Wie kann ich beten?

Segensfeiern sind in der Kirche umstritten

Als niedrigschwelliges Angebot und missionarische Gelegenheit begrüßen die einen das Projekt Segensfeier. Immerhin kommen Jugendliche dadurch mit Themen des christlichen Glaubens in Kontakt. „Konfirmation light“ und innerkirchliche Konkurrenz befürchten die anderen.

Es ist großartig, dass junge Menschen sich Segen wünschen und diesen auch bekommen. Gottes Zuspruch kann man immer brauchen – erst recht in der Pubertät, die mit ihrem Ringen um Identität, um Anerkennung, Freundschaft und Liebe die Kräfte aller Beteiligten strapaziert. Bravo, dass Kirche sich etwas einfallen lässt, wie sie die Heranwachsenden für ihren Weg stärken kann.

Segen freilich ist mehr als ein gutes Wort, das keinem wehtut. In der Bibel ist Gottes Segen Zuspruch und Anspruch. Segen verpflichtet zum eigenen segensreichen Handeln. Das gehört zur „Härte des Segens“, wie Peter Scherle sagt, Direktor am Theologischen Seminar Herborn. Und: wie viel erfahren die Jugendlichen über den Gott, in dessen Namen sie gesegnet werden?

Konfirmation ist mehr als Segensfeier. Sie fordert von den Jugendlichen mehr Zeit, die sie miteinander verbringen. Und mehr Auseinandersetzung mit dem, was sie selbst glauben können und was nicht. Das macht die Konfirmation stark. Das Modell Segensfeier ist dennoch ein Anreiz. Es ist nicht der einzige Weg, um Konfessionslose zu erreichen. In manchen Gemeinden gibt es Schnupperkurse zum christlichen Glauben und Projekte, um Konfirmationsarbeit mit der Schule zu verbinden. Damit auch die Jugendlichen Konfirmation, also Bestärkung erfahren, die sonst mit Gott wenig zu tun haben.



ufen unter freiem Himmel – wie hier vor einer Elbtaufe der Kirchengemeinde Geesthacht bei Hamburg.

Foto: Kirchengemeinde Geesthacht/Birgit Penning

ner besonderen Lebenssituation zu verstehen: das Fest der Familie – neben Muttertag, Kindertag und Vater- oder Herrentag. Am Heiligabend feiert sich die bürgerliche Familie selbst im Lichte der heiligen Familie. Wie auch bei anderen Kasualien überlappen sich hier familiäre und religiöse Sinngebungen. Und wie bei anderen Kasualien zeigt sich in der „Weihnachtsreligion“, dass Kirche von den meisten eben nur aus bestimmtem Anlass wahrgenommen wird. Der Gottesdienstbesuch am Heilig-

abend ist fester Bestandteil des Familienfestes, und die Gestaltung der Christvespern nimmt genau darauf Rücksicht.

Kultur und Religion bleiben in Bewegung

Unser klassischer Kasualkanon fächert sich aus. Und er wird sich weiter ausfächern. Die Frage ist weniger, ob wir neue Kasualien feiern wollen, sondern vielmehr,

wie wir sie angemessen feiern. Die Kirche muss angesichts der Veränderungen in der Kultur nicht ängstlich auf die Einhaltung ihrer Agenden pochen. Die Kultur bleibt wie die Religion in Bewegung.

Natürlich verdichtet sich nicht gleich jeder kirchliche Zielgruppen- oder Sondergottesdienst zur prägnanten Form einer neuen Kasualie. Kasualien erweisen sich immer nur langfristig als stimmige Deutungsangebote. Aber liturgisch ist in solchen Prozessen im-

mer viel Luft nach oben. Es spricht in jedem Fall viel dafür, dass sich unsere Kasualkultur nachhaltig flexibilisieren wird. Und wenn die Kirche diese besonderen Anlässe nicht überzeugend gestaltet, übernehmen das andere für uns.



Thomas Klie ist seit 2004 Professor für Praktische Theologie an der Uni Rostock. Foto: Tilman Balzer

DEBATTE

Kasualien – kirchliche Dienstleistungen aus dem Wunschкаталог?



Antje Laudin ist Pastorin der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Geesthacht. Foto: privat

PRO

Von Antje Laudin
Geesthacht. Existenzielle Lebenssituationen, Zeiten großer Freude wie Zeiten großen Schmerzes, sind der Grund, warum Menschen bei den kirchlichen Amtshandlungen Beistand und Zuspruch suchen. Deshalb ist es für mich Teil der seelsorglichen Begleitung, diese Menschen mit in die Gestaltung des Gottesdienstes einzubinden und ihre besonderen Wünsche zu berücksichtigen. Musikwünsche etwa, die Wahl eines besonderen Ortes oder die Bitte, an der Gestaltung des Gottesdienstes mitzuwirken. Denn diese Wünsche sind Teil ihrer Lebenswelt und zeigen etwas von dem, was sie zu berühren vermag. Gerade bei Menschen, die der Kirche eher distanziert gegenüberstehen, oder bei denen, die Kirche hauptsächlich bei besonderen Gelegenheiten aufsuchen, kann das Eingehen auf besondere Wünsche und Bedürfnisse eine Brücke bauen zu einem Glauben, der oft eben nicht mehr Teil

des Lebens ist, sondern als etwas Fremdes wahrgenommen wird. So ist gerade das Einbeziehen von dem, was vertraut ist, eine Hilfe dabei, dass Menschen die befreiende, stärkende und tröstende Kraft von Gottes Wort erleben können.

Amtshandlungen sind deshalb Dienstleistungen im besten Sinne des Wortes, nämlich ein Dienst, den ich für Menschen leiste, die von der Kirche Vermittlung von Kraft, Trost, Hoffnung und Zuversicht erwarten. Dabei geht es nicht darum, einfach unkommentiert und unreflektiert Erwartungen und Wünsche zu erfüllen, sondern auszuloten, was Menschen wirklich wichtig ist, sicher auch um manches zu ringen und es dann im Horizont des Glaubens zu deuten.

Denn das Wesentliche und Entscheidende in einem Kasualgottesdienst ist die Verkündigung von Gottes Liebe und der Zuspruch von Segen, die in die jeweilige Lebenssituation hinein gesagt werden. Ob eine Taufe auf einer Waldlichtung, während das Sonnenlicht durch die Zweige glitzert, oder aber die Musik von Bon Jovi auf der Trauerfeier für einen 50-Jährigen – offen zu sein für das, was Menschen an Wünschen einbringen, ist eine Chance, ihnen eine gute Erfahrung mit einer fremd gewordenen Kirche und Gott zu ermöglichen.



Helga Ruch ist Propstin der Nordkirchenpropstei Stralsund. Foto: Rainer Neumann

CONTRA

Von Helga Ruch
Stralsund. Kasualien sind wie Knotenpunkte eines Lebensweges, ob es sich nun um den Beginn oder das Ende desselben, um eine Hoch-Zeit, eine Zeit der großen Freude oder des tiefen Schmerzes handelt. Es verbietet sich für kirchliche Mitarbeiter von selbst, die Gestaltung eines so wichtigen Tages so zu betreiben wie der vielleicht ebenfalls auf der Feier



Ausgefallen: Trauung von Musikdarstellern in Disneykostümen.

in Erscheinung tretende Catering-Service. Hier geht es möglicherweise um einen Dienst, aber ganz bestimmt nicht um eine Dienstleistung, die ich mir, das nötige Kleingeld vorausgesetzt, kaufen könnte.

Lebensfragen lassen sich nun mal nicht wirklich mit Geld lösen.

Und es wird weder dem kleinen Kind, dem Paar, das sich auf einen gemeinsamen Weg macht, oder gar dem verstorbenen Menschen gerecht, wenn wir uns auf dieses Niveau herablassen. Es beleidigt die Würde aller Beteiligten und nimmt sie nicht ernst als von Gott geliebte und gewollte Geschöpfe.

Natürlich ist es in der Realität einer Welt, die die Erinnerung an die eigene Geschöpflichkeit in der Regel tief in den Kellern des Unterbewusstseins vergraben hat, so, dass Menschen Kirche als ein Dienstleistungsunternehmen wie andere auch wahrnehmen – und so auch nutzen wollen.

Da liegt dann bei uns die Aufgabe, zum einen behutsam zu ergründen, was die jeweilige Motivation sein mag. Und zum anderen unseren Verkündigungsauftrag ernst zu nehmen und das zu tun, was wir tun können, gemeinsam zu erkennen, dass unser Dasein Ursprung, Ziel und Mitte in Gott hat. Und dass auch Kasualien Gottesdienste sind.

Abschied mit ganz eigenen Tönen

Angebotsfülle auf Trauermarkt

Auch die Trauerkultur ist im Wandel. Während einerseits Kirchen und Bestatter den Trend zu immer einfacheren Bestattungsformen beklagen, wächst gleichzeitig die Schaar der Anbieter, die aus einer Trauerfeier ein aufwendiges, überbordendes Ereignis machen und alle nur denkbaren Wünsche in der Art der Ausgestaltung erfüllen. Beim Buxtehuder Musiker Alexander Paprotny kann man sogar zu Lebzeiten sein eigenes Requiem bestellen.

Von Katharina Hamel

Buxtehude. Eine Pop-Ballade, die die Liebesgeschichte des Verstorbenen erzählt. Eine Big Band, die den vergnügten Charakter des Toten mit Saxofon-Soli Revue passieren lässt. Oder, für den ganz großen Abgang, ein siebenteiliges Requiem, eingespielt von einem Orchester, das emotionale Höhen und Tiefen präzise in Noten übersetzt. Der Musiker Alexander Paprotny bietet an, individuelle Musikstücke zum Gedenken an Verstorbene zu komponieren.

Wer seiner eigenen Beerdigung eine besondere Note verleihen oder seinen Angehörigen ein außergewöhnliches Erinnerungstück hinterlassen möchte, kann den 30-Jährigen beauftragen, in seinem Tonstudio in Buxtehude ein Abschiedslied zu arrangieren, das die Lebensgeschichte musikalisch erzählt. Zusammen mit seiner Frau hat er 2015 das Start-up „Your Requiem“ gegründet. „Es ist natürlich ein sehr hochpreisiges Produkt“, gibt Paprotny zu. Je nach Aufwand lägen die Kosten im oberen vierstelligen Bereich.

Musik war schon immer ein wichtiges Element bei Begräbnissen, wie Reiner Sörries erklärt, der ehemalige Leiter des Sepulkralmuseums in Kassel: „Trauer war nie stumm.“ Bezahlte Klageweiber begleiteten schon im Alten Ägypten die Trauerfeiern mit lautem Zetern, Gesang und Tanz, sagt der Theologe. Später verdienten Komponisten wie Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) mit Auftragsarbeiten zum Totengedenken Geld, so mit einem seiner berühmtesten Werke, dem Requiem in d-Moll.

Zu den bekanntesten Abschiedsliedern auf heutigen Beerdigungen zählte Elton Johns „Candle In The Wind“, sagt Sörries. Dessen Auftritt bei der Beerdigung von Prinzessin Diana 1997 habe dazu geführt, dass zunehmend Unterhaltungsmusik auf Beerdigungen Einzug hielt. Die Idee, sich eine eigene Hymne schreiben zu lassen, sieht er jedoch skept-



Für Motorradfans gibt es sogar ein Transportbikes für den Sarg. Foto: epd

tisch. Immer wieder fänden Unternehmen Nischen, um am riesigen Markt der Bestattungsbranche teilzuhaben und mit dem Leid der Hinterbliebenen Geld zu machen, kritisiert er. Totenmasken und Schmuckstücke mit den Fingerabdrücken des Verstorbenen seien nur zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit. Und jetzt Abschiedslieder?

Oliver Wirthmann vom Bund Deutscher Bestatter in Düsseldorf hält die Idee, sich einen persönlichen Abschiedslied schreiben zu lassen, zwar für extravagant. Individuelle Trauermusik biete aber die Möglichkeit, die „Töne des Lebens“ in die eigene Abschiedsfeier einzubringen, sagt der Theologe. Dabei müsse man allerdings beachten, dass manche Titel unpassend wirken könnten oder womöglich nicht von allen Gästen verstanden würden.

Auch der Musikpsychologe Christoph Louven von der Universität Osnabrück warnt: „Die Trauerfeier ist für die Hinterbliebenen da.“ In einer wissenschaftlichen Studie zur musikalischen Gestaltung von Trauerfeiern hat er zusammen mit dem Studenten Christian Lange herausgefunden: Auch ohne individuell produzierte Abschiedsstücke ist die Musikauswahl bei Bestattungen schon jetzt hochgradig individuell. Von den 112 Musikstücken in den 44 untersuchten Trauerfeiern sei ein Großteil nur maximal zwei Mal gespielt worden.

Für sein eigenes Requiem hat Paprotny schon allerlei Ideen. Doch zu früh im Leben dürfe man das Werk nicht schreiben. „Nicht, dass ich das Stück nach ein paar Jahren updaten muss.“

MELDUNGEN

Wahlkampf schadet Kirchenasyl

Frankfurt a.M. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche sieht einen Zusammenhang zwischen steigendem Druck auf das Kirchenasyl und den anstehenden Wahlen. „Mit der Kriminalisierung von Kirchenasyl im Wahljahr punkten zu wollen, ist unlauter“, erklärte die Vorsitzende der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft, Dietlind Jochims. Sie erinnerte an eine Vereinbarung zwischen dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und den Kirchen aus dem Jahr 2015. Bei der Suche nach guten Lösungen würden aber Einschüchterungen nicht weiterhelfen. Das Kirchenasyl bleibe „eine wichtige Tradition für die Wahrung und Durchsetzung von Menschenrechten“, erklärte Jochims. In den vergangenen Wochen war die Praxis des Kirchenasyls verstärkt in die Kritik geraten. Vor allem in Bayern werden vermehrt Ermittlungsverfahren gegen Geistliche eingeleitet, deren Gemeinden Kirchenasyl gewähren. *epd*

Gysi würdigt Rolle der Kirchen

Leipzig. Linken-Politiker Gregor Gysi hat die Kirchen als moralische Instanzen der Gesellschaft gewürdigt. Die politische Linke sei für diese Aufgabe durch das Scheitern des Staatssozialismus diskreditiert, sagte der 69-Jährige bei einer Podiumsdiskussion mit der EKD-Reformationsbotschafterin Margot Käßmann in Leipzig. Auch der Kapitalismus könne „nicht wirklich Moral erzeugen“, ergänzte er. „Wenn wir die Kirchen und Religionsgemeinschaften nicht hätten, hätten wir keine allgemeinverbindlichen Moralnormen in unserer Gesellschaft. Und das ist ein unglaublich großer Wert.“ *epd*

Fußballfans beten für Borussia

Dortmund. Nach dem Anschlag auf die Mannschaft von Borussia Dortmund beten christliche Fußballfans aus ganz Deutschland für den Verein und die Spieler. Das berichtet der Vorsitzende des christlichen Fanclubs „Totale Offensive BVB 09“, Dirk Haslände. Am Abend des 11. April waren drei Sprengsätze auf der Route des Mannschaftsbusses zum Champions-League-Spiel gegen den AS Monaco explodiert. Dabei wurden der Spieler Marc Bartra und ein Polizist verletzt. Schon wenige Minuten nach Bekanntwerden des Anschlags hätten andere christliche Fanclubs über die soziale Plattform WhatsApp ihre Gebetsunterstützung zugesagt, so Haslände: „Unter den Ersten seien Mitglieder der Fanclubs „Holy Bulls Leipzig“ und „Mit Gott auf Schalke“ gewesen. Das sei umso berührender, weil am 4. Februar BVB-Anhänger am Rande eines Bundesligaspiels gegen Red Bull Leipzig Fans des Vereins massiv angegriffen hatten und der FC Schalke 04 als „Erzrivale“ von Borussia Dortmund gilt. Einige der BVB-Profis seien selbst Christen, etwa Mittelfeldspieler Julian Weigel.“ *idea*

Gauck hilft in Bahnhofsmision

Berlin. Altbundespräsident Joachim Gauck hat sein Versprechen eingelöst und in der Bahnhofsmision am Berliner Bahnhof Zoo zusammen mit seiner Lebensgefährtin Daniela Schadt bei der Essensausgabe ausgeholfen. Dazu gehörten auch eine Kaffeerrunde mit den Ehrenamtlichen und Gespräche mit Gästen der Bahnhofsmision. Gauck hatte die Einrichtung als Bundespräsident am 14. Dezember vergangenen Jahres besucht. Danach sprach Gauck von einem „besonders bewegendem Treffen“ mit aufschlussreichen Gesprächen mit Mitarbeitern und Gästen und versprach, auf jeden Fall wiederzukommen – als Helfer. Die Bahnhofsmision am Zoo versorgt täglich rund um die Uhr bis zu 600 Menschen mit Essen und Kleidung, darunter viele Obdachlose und arme Menschen. Die Einrichtung hat zwölf hauptamtliche und bis zu 150 ehrenamtliche Mitarbeiter. *epd*

Buddhistisches Zentrum geplant

Lindau. Ein buddhistisches Meditationszentrum soll noch in diesem Jahr in Katlenburg-Lindau im Harz entstehen. Das bestätigte der Hauptamtsleiter der niedersächsischen Gemeinde, Volker Mönich, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Demnach will das chinesische Unternehmen Hubei Liuzhou Culture Transmit (Wuhan) auf dem Gelände des ehemaligen Max-Planck-Instituts für Weltraumforschung ein Zentrum eröffnen, in dem Kurse in Zen-Meditation und die Ausbildung von Meditationsleitern angeboten werden sollen. Nach Angaben Mönichs könnten die Verhandlungen bis Ende April abgeschlossen sein. Die Eröffnung mit zunächst zehn Mitarbeitern sei für Dezember 2017 geplant. Schon im Juni soll auf dem Gelände, auf dem Wissenschaftler bis 2014 das Sonnensystem erforschten, ein Zen-Kulturfestival stattfinden. Der Standort Katlenburg-Lindau soll zugleich die Europazentrale des chinesischen Unternehmens werden. *idea*

Fast schon wie ein Messias

Barack Obama kommt zum Deutschen Evangelischen Kirchentag nach Berlin



Christliche Werte in der Politik soll Thema des Podiumsgesprächs von Barack Obama und Angela Merkel auf dem Kirchentag sein. Das Bild entstand bei Obamas Abschiedsbesuch 2016 in Berlin. Foto: epd/Rolf Zöllner

Der Kirchentag in Berlin und Wittenberg wartet mit einem Überraschungsgast auf. Wie die Veranstalter mitteilen, wird der frühere US-Präsident Barack Obama für das Christentreffen nach Deutschland kommen. Geplant ist ein Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel auf einer Bühne vor dem Brandenburger Tor am Vormittag des 25. Mai.

Von Benjamin Lassiwe
Berlin. „Ja, er kommt.“ Als die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Christina aus der Au, vor Journalisten in Berlin diese Worte sprach, klang ihre Stimme fast schon wie bei einer Ankündigung der Wiederkehr Christi: So groß war die Begeisterung für den mit Abstand prominentesten Teilnehmer des Protestantentreffens, das vom 24. bis 28. Mai in Berlin und Wittenberg stattfindet. Denn Barack Obama, der ehemalige US-Präsident kommt dafür nach Deutschland. Vor dem Brandenburger Tor wird er in einer von Aus der Au und dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm moderierten Podiumsdiskussion mit Bundeskanzlerin Angela Merkel über das Thema „Engagiert Demokratie gestalten – Zuhause und in der Welt?“ sprechen.

Besonderer Schub für Reformationsfeiern

Wie es dazu kam, dass Barack Obama seinen vielleicht sogar größten öffentlichen Auftritt nach dem Ausscheiden aus dem Amt ausgerechnet beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin absolviert? Heinrich Bedford-Strohm probierte es mit etwas Understatement: „Ich habe Barack Obama im Sommer letzten Jahres einfach zum Reformationsjubiläum eingeladen“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende. Doch auch das Kanzleramt und – im Jahr des Bundestagswahlkampfes durchaus bemerkenswert – der dem Kirchentag eng verbundene frühere Bundesaußenminister und heutige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (SPD) hätten dazu beigetragen, dass Ob-

ama nach Deutschland kommt, präzierte der EKD-Ratsvorsitzende auf Nachfrage.

Zuletzt war Obama im November 2016 zu seinem Abschiedsbesuch in Deutschland. Und Merkel hatte er mehrfach als seine wichtigste Verbündete in der internationalen Politik bezeichnet. Auf die deswegen natürlich im Raum stehende Frage, ob es sich bei seinem Besuch schlicht um Wahlkampfhilfe für die Kanzlerin handle, reagierte Bedford-Strohm indes aufrichtig empört. „Hier spricht die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland als Bundeskanzlerin mit dem ehemaligen US-Präsidenten“, sagte Bedford-Strohm. Dies habe nichts mit der „Farbenlehre eines Wahlkampfjahres“ zu tun. Tatsächlich wird auch der SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz beim Kirchentag mehrere öffentliche Auftritte haben und etwa mit dem Soziologen Armin Nassehi im Berliner Dom über die Frage der „Glaubwürdigkeit in der pluralen Gesellschaft“ diskutieren.

Für den Kirchentag, zu dem mehr als 140 000 Besucher in

Berlin erwartet werden, dürfte die Zusage Obamas in jedem Fall der Gewinn des Jackpots sein. Denn auch wenn die Organisatoren gestern strikt verneinten, dass der Obama-Besuch nur organisiert wurde, um dem Reformationsjubiläum neuen Schub zu geben – dass es diesen Schub geben wird, kann kaum jemand ernsthaft bestreiten.

Dabei ist der ehemalige US-Präsident sogar noch weit von der kirchlichen Verbundenheit seiner Amtsvorgänger entfernt: Doch christliche Werte seien für ihn immer leitend gewesen, und er habe sein Engagement für Demokratie, Solidarität und Freiheit immer auch aus seinem christlichen Glauben heraus verstanden, würdigte Bedford-Strohm den ehemaligen US-Präsidenten. Unvergessen sei etwa seine Rede für die Opfer des Anschlags auf eine Kirche in Charleston, die er mit dem Kirchenlied „Amazing Grace“ geschlossen habe. Womit Obama dann am Ende auch persönlich recht gut zum liberalen Protestantismus des Deutschen Evangelischen Kirchentags passt.

Stille Feiertage sind kein Kirchenprivileg

Wachsende religiöse Vielfalt in Deutschland braucht rechtliche Anpassung

Von Viola van Mels
Münster. Das Tanzverbot an Karfreitag wird nach Einschätzung von Rechtswissenschaftlern künftig immer häufiger durch Ausnahmeregelungen durchbrochen. „Je mehr die religiöse Vielfalt in der Gesellschaft wächst, umso stärker wird das Bedürfnis nach Ausnahmegenehmigungen – genauso steigt die Bereitschaft, sie zu erteilen“, sagt der Juraprofessor Fabian Wittreck vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Uni Münster.

„Am Ende werden stille Feiertage möglicherweise faktisch dadurch reduziert, dass sie auf bestimmte Bereiche wie Gotteshäuser und Gebetszeiten eingeschränkt werden“, so Wittreck. Das Bundesverfassungsgericht habe „diesen Weg in die Zukunft“ jüngst gewiesen, indem es die fehlende Möglichkeit zur Ausnahmegenehmigung im bayerischen Gesetz bemängelte.

„Die wachsende religiöse Pluralisierung setzt das bisherige An-

agement bei den Feiertagen unter Druck“, führt der Juraprofessor aus. „Das verbietet nicht den Fortbestand christlicher Feiertage, verlangt aber, dass auch andere religiöse Gruppen berücksichtigt werden – was beim Islam leichter fallen wird als bei den Konfessionslosen, die sich quasi



Fabian Wittreck lehrt an der Uni Münster. Foto: Uni Münster/Brigitte Hecke

noch auf einen „Schutzheiligen“ einigen müssten.“

Der Wissenschaftler erläutert, mit dem rechtlichen Konzept der stillen Feiertage würden tatsächlich „Menschen, die sich an diesen Tagen laut vergnügen wollen, in ihrer Freiheit eingeschränkt“. Es handle sich jedoch nicht um eine Einschränkung der sogenannten negativen Religionsfreiheit, wie oft unterstellt werde, also der Freiheit, keinen Glauben zu haben und sich an religiöse Gebote nicht zu halten. „Denn der Staat zwingt sie nicht zu religiöser Einkehr oder Bußübungen.“

Dass das Gebot der Stille an Karfreitag ursprünglich religiös ist, hindert den Staat nach den Worten des Wissenschaftlers nicht daran, Feiertage wie diesen durch das inzwischen staatliche Gebot besonders auszuzeichnen. „Immerhin gibt es auch nicht-religiöse stille Feiertage“, so Wittreck. Generell dienen Feiertage der Einsicht, dass eine Gesellschaft Tage des gemeinsamen

Innehaltens brauche, andernfalls gelinge weder Familienleben noch das Handeln von Akteuren der Zivilgesellschaft.

„Ein weiterer gesellschaftlicher Zweck von Feiertagen: Eine Gesellschaft kann damit symbolisch Wertschätzungen signalisieren, an Nationalfeiertagen für sich selbst, an Gedenktagen für Opfer, an religiösen Feiertagen für die Rolle der Religion“, so der Jurist. „Das ist kein Privileg, sondern – in einer ehemals fast rein christlichen Gesellschaft wie der deutschen – ein Akt der Selbstbeschreibung und Selbstvergewisserung. Erst die wachsende Zahl der Religionen erfordert eine Anpassung an die Bedürfnisse weiterer Gruppen.“

Fabian Wittreck leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt A2-20 „Rechts- und Gesellschaftspluralismus als Antwort auf normative Krisen“. Das Projekt untersucht, wie eine rechtliche Antwort auf zunehmende religiöse Vielfalt aussehen sollte.

Die geistliche Kraft der Frauen

Reformationsgedenken in Island betont die Rolle von Wegbereiterinnen der neuen Lehre

Auch hoch im Norden wird das Reformationsjubiläum gefeiert. Dabei setzt die lutherische Kirche von Island eigene Akzente.

Von Gylfi Jonsson

Reykjavik. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche Islands (ELKI) wird bei den Gedenkfeierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Reformation besonders der Rolle von Frauen gedacht. Dabei stehen mit Elisabeth Cruciger aus Deutschland und Halldóra Guðbrandsdóttir aus Island zwei bislang kaum gewürdigte Reformatorinnen im Blickpunkt.

„Die Rolle der Frauen in der Reformation blieb sowohl hier in Island als auch anderswo in den vergangenen 500 Jahren im Wesentlichen unbemerkt“, erklärt Arnfríður Guðmundsdóttir, Theologieprofessorin an der Universität Island in Reykjavik. „Obgleich Frauen vom ordinierten Amt und von weiterführender Schulbildung ausgeschlossen waren, kann man mit Sicherheit sagen, dass Frauen aktiv an der Reformationsbewegung mitgewirkt haben“, betont sie.

Um diese Beteiligung von Frauen an der Reformation bekannter zu machen, hat die lutherische Kirche Islands extra ein Musiktheaterprojekt über zwei Reformatorinnen in Auftrag gegeben – Elisabeth Cruciger aus Deutschland und Halldóra Guðbrandsdóttir aus Island. Elisabeth (1500 - 1535) stammte aus einer adligen Familie in Deutschland und verließ das Kloster, nachdem sie die Predigten von Johannes Bugenhagen, einem Mitarbeiter von Luther, gehört hatte. Sie ging nach Wittenberg, freundete sich mit Martin Luther und seiner Frau an und heiratete Caspar Cruciger, einen Wittenberger Theologieprofessor, der Luther dabei half, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen.



Eine Frau an der Spitze: Islands Lutheraner haben seit 2012 mit Agnes M. Sigurðardóttir erstmals eine Bischöfin.

Foto: Iwi

Elisabeth wurde eine der ersten Dichterinnen von Chorälen in der Reformationsbewegung. Der Überlieferung nach soll sie eines Nachts vom Predigen geträumt haben. Als sie ihrem Mann von diesem Traum erzählte, soll dieser gesagt haben, ihre Predigten würden in ihren Liedern zu finden sein. Ihr Kirchenlied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ wurde in Luthers erstem Gesangbuch von 1524 veröffentlicht. Es hat in der Folge auch Johann Sebastian Bach zu seiner Kantate „Herr Christ, der einig Gottessohn“ inspiriert. Ihr Lied wurde in eines der frühesten isländischen Gesangbücher übernommen.

Halldóra Guðbrandsdóttir (1574 - 1658), die andere Frau, die geehrt wurde, war die Tochter des

Bischofs von Hólar, einer der eifrigsten Befürworter der Reformation in Island. Halldóra war 11 Jahre alt, als ihre Mutter starb, und widmete darauf ihr ganzes Leben dem Vater, den sie versorgte. Ihr Vater sorgte dafür, dass sie eine gute Schulbildung erhielt, obgleich Frauen damals noch keinen Zutritt zu öffentlichen Schulen hatten.

Der Bischof erwarb eine Druckerpresse und produzierte viele religiöse Texte, einschließlich einer Bibel auf Isländisch, die 1584 veröffentlicht wurde. Halldóra blieb ihr Leben lang unverheiratet, war jedoch Pflegemutter für eine Reihe von Kindern. Sie galt als willensstark und beharrlich, und übernahm, als ihr Vater alterte, die Leitung der Diözese. Sie schützte sein Vermächtnis in der

Diözese, unter anderem gegen den Versuch eines anderen Bischofs, sich der Druckerpresse zu bemächtigen, und leitete den Neubau der durch einen Sturm zerstörten Diözesankathedrale. Die 1627 geweihte neue Kirche trägt ihren Namen: Halldórukirkja.

Professorin Arnfríður Guðmundsdóttir verteidigt gegen Kritiker diese Schwerpunktsetzung bei den Frauen der Reformation: „Indem wir das Hauptaugenmerk auf die Reformatorinnen richten, betonen wir, wie wichtig die Rolle der Frauen im Leben der Kirche war und auch heute noch ist.“ Zudem sei ein weiteres Theaterstück über Martin Luther in Vorbereitung, ebenso wie die Veröffentlichung einer zweibändigen Auswahl von Luthers Schriften auf Isländisch.

MELDUNGEN

Religion wichtig bei Entwicklung

Schwerte. Religion kann nach Einschätzung von Experten eine entscheidende Rolle in der Entwicklungshilfe spielen. Rund 80 Prozent der Menschen weltweit fühlen sich einer Religion zugehörig, hieß es bei der Entwicklungspolitischen Konferenz der Kirchen und Werke in der Evangelischen Akademie Villigst bei Schwerte in Nordrhein-Westfalen. Dem müsse auch die staatliche Entwicklungshilfe Rechnung tragen. So hätten beispielsweise Imame einen entscheidenden Beitrag bei der Ächtung von Genitalverstümmelung an Frauen. Um dieses Potenzial auszuschöpfen, brauche es in der staatlichen Entwicklungshilfe mehr Fachwissen zu Religion. Der nigerianische Theologe Obiora Ike kritisierte, dass Entwicklung im Westen vor allem wirtschaftlich und technologisch verstanden werde. Dabei seien „Kultur und Religion die Grundlage des afrikanischen Weltbildes“. Zudem seien Religionen oft „Brandbeschleuniger“ in vielen Konflikten – und müssten daher auch Teil der Lösung sein. *epd*

Letten fahren nicht nach Namibia

Riga. Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands werden nicht an der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes vom 10. bis 16. Mai in Windhuk in Namibia teilnehmen. Wie Sprecher Davis Bruvers auf Anfrage mitteilt, seien der Grund zu hohe Teilnehmergebühren. Wegen der Abschaffung der Frauenordination in der lettischen Kirche im Juni 2016 hat die Nordkirche den Letten die Hoheit über gezahlte Hilfsgelder entzogen. Das Diasporawerk der EKD, das Gustav-Adolf-Werk in Leipzig, hat seine finanzielle Förderung für die lettische Kirche ganz eingestellt. *idea*

Ein Gedicht für Benedikt XVI.

Hamburg. Die Schriftstellerin Ulla Hahn hat Papst Benedikt XVI. anlässlich seines 90. Geburtstages ein Haiku, ein japanisches Gedicht, gewidmet. Das sei für einen, der „nie taub und blind gewesen ist“, schreibt sie in der ZEIT-Beilage Christ & Welt. Das Haiku lautet: „freiheit und wahrheit/sprechen der schönheit gebet/in demut und mut“. Auch die Theologin und Kirchenkritikerin Uta Ranke-Heinemann meldet sich anlässlich des Geburtstags dort zu Wort: „An die Spätnachmittage, die wir gemeinsam verbrachten, denke ich immer noch gerne“, so Ranke-Heinemann. Sie habe mit Ratzinger gleichzeitig im Fach katholische Theologie promoviert. „Stundenlang saßen wir spätnachmittags in der Universität München zusammen in einem der großen Säle. Damals habe ich ihn schätzen gelernt. Er war der klügste Student an der Universität damals.“ *EZ/kiz*

Luther im Vatikan

Papst: Gute Seiten der Reformation erkennen

Eine Tagung über Martin Luther im Vatikan setzt im Jahr des 500. Reformationsjubiläums ein weiteres ökumenisches Zeichen. Der Papst würdigt den Reformator, der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm den Pontifex.

Rom. Papst Franziskus hat Katholiken und aus der Reformation hervorgegangene Kirchen dazu aufgefordert, sich ohne Vorurteile und ideologische Polemiken der Kirchengeschichte zuzuwenden. Gemeinsam sollten sie „all das erkennen und annehmen, was in der Reformation positiv und berechtigt war“, sagte er nach Angaben des Heiligen Stuhls bei einer Audienz für Teilnehmer einer Tagung über Martin Luther (1483 - 1546) im Vatikan.

Beide Seiten müssten durch das Eingeständnis der eigenen Sünden von Fehlern, Übertreibungen und dem Versagen Abstand nehmen, die zur Kirchenspaltung geführt hätten, betonte der Papst bei der vom Päpstlichen Komitee für Geschichtswissenschaften organisierten dreitägigen Konferenz, an der zum Abschluss auch der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, teilnahm.

Bedford-Strohm betonte bei der Tagung, dass das 500. Reforma-

tionsjubiläum in diesem Jahr Luther nur gerecht werde, wenn es ökumenisch gefeiert werde. „Martin Luther wollte nichts anderes, als Christus neu entdecken, und genau darum geht es auch heute“ – und nicht um Abgrenzung zu den Katholiken, so Bedford-Strohm. „Mit großer Freude“ nehme er darum das ökumenische Zeugnis von Franziskus wahr.

Franziskus betonte, er empfinde eine „auch mit einem gewissen Erstaunen“ gemischte Dankbarkeit darüber, dass die Konferenz „Luther 500 Jahre danach“ im Vatikan stattfindet. Denn vor nicht allzu langer Zeit wäre eine derartige Tagung „vollkommen undenkbar“ gewesen. Diese Diskussion zwischen Katholiken und Protestanten auf Initiative einer Institution des Heiligen Stuhls zeige, so der Papst weiter, dass es in der Ökumene möglich sei, alle Mauern zu überwinden und Konflikte zu Gelegenheiten des Wachstums in der Gemeinschaft zu verwandeln.

Der emeritierte Präsident des päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Walter Kasper, äußerte die Hoffnung, dass es zum 500. Reformationsjubiläum ein „sichtbares und nachhaltiges Zeichen“ für gemischt konfessionelle Paare geben werde. Der Papst habe angedeutet, dass sie gemeinsam an der Eucharistie teilnehmen könnten. *epd*

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS

18.09. bis 25.09.2017

ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket

4-Sterne-Hotel in Fuengirola

p.P. ab 1.095 €

REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflug mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Die Freude wach halten

Vorschläge und Anregungen zur Taufferinnerung

Die meisten Mitglieder der christlichen Glaubensgemeinschaft sind als kleine Kinder getauft worden. Sie erinnern sich kaum daran. Wenn Taufgottesdienst und Familienfest vorbei sind, gerät der Tauftag leicht in Vergessenheit. Dabei lässt sich auf vielfältige Weise daran erinnern, festlich oder mit kleinen Ritualen.

Von Karin Vorländer

In der frühen Kirche wurden Erwachsene getauft, denen das Evangelium einleuchtete und die sich mit ihrer Taufe zur Nachfolge Jesu bekannten. Weil das bei der Taufe von kleinen Kindern aber nicht so sein kann, versprechen Eltern und Paten, ihr Bestes zu tun, damit ihr Kind im Glauben aufwachsen und in die Gemeinde hineinwachsen kann. Im Alltag erweist sich das allerdings oft als gar nicht so einfach. Warum also nicht den Tauftag als „geistlichen Geburtstag“ feiern und sie so in Erinnerung halten?

Ein erster Schritt könnte sein, dass Eltern und Paten den Tauftag oder den Taufsonntag fest in den Familienkalender eintragen und die Paten einladen. Um die Taufe noch einmal ins Bewusstsein zu holen, sind weder großartige Geschenke noch aufwendige Aktionen oder besonderes theologisches Fachwissen nötig. „Der Charme liegt in den kleinen Dingen und in der Haltung von Eltern und Paten zu ihrem Kind“, betont Susanne Haefler, Pfarrerin für Kindergottesdienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Vielleicht genügt es schon, sich eine wichtige Grundzusage der Taufe zu vergegenwärtigen. Bei der Taufe sagt Gott: „Ich kenne dich mit Namen. Du gehörst zu mir. Nichts kann



Die Taufkerze, meist vom Paten geschenkt, erinnert an die Taufe, wann immer sie entzündet wird.

Foto: epd/Jens Schulze

uns trennen. Ich bin für dich da. Ich habe dich lieb, so wie du bist.“

Die Taufkerze wieder entzünden

Bei der Taufe wird Gottes Name mit dem des Täuflings verbunden, sozusagen in einem Atemzug genannt. Was liegt näher, als dass Eltern am Taufferinnerungstag noch einmal erzählen, warum und wie sie gerade diesen und keinen anderen Namen für ihre Tochter oder ihren Sohn ausgesucht ha-

ben? Sich an die Taufe des Kindes zu erinnern, kann für die Eltern ein wunderbarer Anlass sein, der eigenen Freude für dieses einmalige, besondere Kind noch einmal Raum zu geben und sich noch einmal zu vergegenwärtigen, was für ein Geschenk es ist, ein Kind ins Leben zu begleiten.

Die Taufkerze könnte an diesem Festtag am schön gedeckten Tisch entzündet werden. Dann kann der Taufspruch noch einmal aus der Bibel vorgelesen werden und Mutter oder Vater können erzählen, warum sie diesen Vers für ihr Kind ausgewählt haben. Eventuell sind Taufkleid, Fo-

tos von der Taufe und die Geburtsanzeige, noch vorhanden und Eltern und Paten können dazu etwas erzählen: Wie war das Wetter am Tauftag? Kamen alle Gäste pünktlich? Wie hat das Baby auf den „Wasserguss“ bei der Taufe reagiert? Gibt es womöglich einen Video-Audio-Mitschnitt des Taufgottesdienstes? Worum ging es in der Predigt? Die Erinnerung an den Tauftag könnte auch Anlass für einen Besuch beim Kindergottesdienst sein.

Manche Paten beschenken ihr Patenkind bewusst nicht zu Weihnachten, sondern zum Tauftag. Dieser Tag könnte auch Anlass sein, gemeinsam

mit dem Patenkind etwas zu unternehmen. Bei größeren Kindern könnte das ein Ausflug mit Besuch der Taufkirche oder eines Konzertes sein.

Wo ein Pate nicht beim Taufferinnerungstag dabei sein kann, bietet es sich an, einen persönlichen Brief an das Patenkind zu schreiben. „Wann bekommt ein Kind schon mal einen persönlichen Brief an seine eigene Adresse?“, wirbt Susanne Haefler für diese Idee. Paten, die für einen solchen Brief eine inhaltliche Anregung suchen, finden sie in den sechs „Taufbriefen“ zwischen Taufstein und Schultüte“, die das Amt für Gemeindedienst der bayerischen Kirche entworfen hat.

Viele Erwachsene kennen ihren eigenen Taufspruch nicht mehr. Wie wäre es, wenn sie den im Vorfeld eines kleinen Taufferinnerungsfestes „ausgraben“ würden? Zu finden ist der eigene Taufspruch in der Regel im Stammbuch, in das die Taufe eingetragen worden ist. Alle Taufsprüche können dann aufgeschrieben und in zwei oder drei Teile zerschnitten werden, die dann gemeinsam zusammengesetzt werden. Im nächsten Jahr könnte erzählt werden, ob und welche Erfahrungen man womöglich mit seinem Taufspruch gemacht hat.

Zum Abschluss des Familien-Taufes könnte das Taufkind noch einmal gesegnet werden. Einen anderen Menschen segnen und ihn damit unter den Schutz Gottes stellen kann jeder und jede. Ein kleines Kreuz mit Wasser, das an die Taufwasser erinnert, auf die Stirn gezeichnet und ein von Herzen kommender Segen für das Kind wie etwa „Gott leite und beschütze dich. Er mache dich stark zum Guten“, oder die Wiederholung des Taufspruchs reichen schon.

Spiel mit der Demokratie

Mehrsprachiges Kartenspiel für Jugendliche zum Kennenlernen der Grundrechte erschienen



Der „Ort der gemeinsamen Entfaltung“ ist die Zielkarte des Spiels. Abbildung: Evangelische Akademie der Nordkirche/ Steffi Böttcher

Die Evangelische Akademie der Nordkirche und ihre Regionalzentren für demokratische Kultur stellen ein Kartenspiel zum Kennenlernen der Grundrechte vor.

Rostock. Die Grundrechte unserer Demokratie sind ein hohes Gut, mit denen keiner „spielen“ sollte. Die Evangelische Akademie der Nordkirche und ihre Regionalzentren für demokratische Kultur haben auf dem Kinder- und Jugendhilfetag 2017 in Düsseldorf jedoch ihr neu entwickeltes „GG20. Spiel mit den Grundrechten unserer Demokratie“ vorgestellt,

das bei den Kongressbesuchern auf großes Interesse gestoßen ist.

Ziel des Kartenspiels ist es, über die Grundrechte ins Gespräch zu kommen – auf Deutsch, Englisch, Arabisch und Farsi. Nicht nur die mehrsprachige Anleitung und Beschriftung der Karten, sondern auch die von der Rostocker Grafikerin Steffi Böttcher entwickelte Illustration vermittelt das Thema anschaulich und jugendgemäß.

Jeder der 20 Grundgesetzartikel wie etwa zur Menschenwürde, zur Gleichheit von Mann und Frau vor dem Gesetz, zum Recht auf Mei-

nungsfreiheit, auf Staatsangehörigkeit und wehrhafte Demokratie ist im „GG20“-Spiel bildlich dargestellt und in vier Sprachen benannt.

Dass der Weg zur Demokratie nicht immer einfach ist, zeigen unter anderem die Karten „Demokritik“ und „Verwirrung“. Der „Ort der gemeinsamen Entfaltung“ ist die Zielkarte des Spiels. „GG20“ ist vor allem für den Unterricht und die Kinder- und Jugendarbeit für Kinder ab 12 Jahren geeignet. Interessenten können es für fünf Euro bestellen; per E-Mail an rostock@akademie.nordkirche.de. *EZ/kiz*

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

USB-Stick Fisch aus Moosgummi

Taufe – Konfirmation – Hochzeit: speichern Sie auf dem farbenfrohen USB-Stick Fotos, Einladungen, Urkunden und andere Unterlagen. Ein tolles Erinnerungsgeschenk an die wichtigen Ereignisse im Leben.

Fischanhänger mit Karabiner aus elastischem Moosgummi mit USB-Stick 4GB. 9,95 Euro (ab 10 St. je 8,50 Euro | ab 25 St. je 7,99 Euro), Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: A2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Verabschiedung

Pastorin Christiane Eller über ihre Arbeit im Frauenwerk 11

Kein Wald um die Kirche

Die Gemeinde Heringsdorf bittet um Baum-Spende 13

MELDUNGEN

Nordkirchen-Bischof predigt zu „Galileo“

Schwerin. Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich wird am 21. April um 18 Uhr die sechste Theaterpredigt im Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin halten. Er will sich mit der Inszenierung des Brecht-Stücks „Leben des Galileo“ von Schauspielregisseur Martin Nimz auseinandersetzen. Im Anschluss findet eine Vorstellung des Stücks statt. Brecht setzte mit seinem „Galileo“ einen Konflikt in Szene, der ein „unrühmliches Stück Kirchengeschichte“ sei, so Landesbischof Ulrich. Die astronomischen Beobachtungen Galileo Galileis (1564-1642) hatten das heliozentrische Weltbild des Nikolaus Kopernikus gestützt. Damit war nicht mehr die Erde das Zentrum der Schöpfung. Die damalige Kirche wollte verhindern, dass sich diese Entdeckung durchsetzt. Dennoch habe diese Erkenntnis das Weltbild jener Zeit radikal verändert. Die Theaterpredigt versteht sich als theologischer Kommentar zu einer aktuellen Inszenierung. Bischof Ulrich war früher selbst Theater-Schauspieler.

Kirchentagslied: Wer dichtet mehr Strophen?

Greifswald. Für den dritten Ökumenischen Kirchentag Vorpommern, der am 16. September in Greifswald stattfinden wird, haben die Veranstalter einen Dichtwettbewerb ausgerufen. „Das Kirchentagslied haben wir schon ausgesucht“, erklärt der pommersche Ökumene-Pastor Matthias Tuve, einer der Hauptorganisatoren. Passend zum Motto „Jetzt ist die Zeit der Gnade“ laute es: „Herr, Deine Gnade, sie fällt auf mein Leben“ (Im Liederbuch „Zwischen Himmel und Erde“ Nr. 188). Dieses Lied habe aber leider nur eine Strophe, noch dazu auf Englisch. „Wir hätten gern vier Strophen“, erklärt Tuve und hofft, dass Christenlehregruppe, Konfirmanden, Seniorenkreise, Kirchenmusiker und andere ihre Vorschläge einschicken. Der oder die Gewinner sollen das Lied gemeinsam mit der Band patchwork auf der Kirchentags-Bühne singen dürfen. Einsendeschluss ist der 10. Mai. Ökumene-Pastor Matthias Tuve, Karl-Marx-Platz 15, 17489 Greifswald, oekumene@pek.de

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20389906

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-und-wa.de Fa.

Geschützt im Raum der Kirche

Betreut von Diakonie-Mitarbeitern leben minderjährige Flüchtlinge aus Afrika nun in Vorpommern

Bis zu zwei Jahre waren sie auf der Flucht: die sieben minderjährigen Flüchtlinge aus West- und Ostafrika, die unbegleitet nach Deutschland kamen und nun in Stralsund Schutz gefunden haben. Die Stralsunder Nikolaigemeinde und das Kreisdiakonische Werk nahmen sie auf.

Von Sebastian Kühl

Stralsund. Es ist ruhig in dieser Stralsunder Wohngegend. Der schlichte Flachbau, der mitten in der Siedlung steht, ist unauffällig, nur wenige Besucher kommen normalerweise hier her. Doch einige früher leere Räume in dem Gebäude, das der Stralsunder Nikolaigemeinde gehört, sind seit Dezember von Leben erfüllt. Sieben minderjährige unbegleitete Flüchtlinge aus den afrikanischen Ländern Guinea, Gambia und Eritrea haben hier Obdach gefunden.

Der Landkreis Vorpommern-Rügen, der über das Jugendamt zur Inobhutnahme von Minderjährigen gleich welcher Herkunft verpflichtet ist, habe dringend um die Einrichtung einer solchen Wohngruppe gebeten, erzählt Benedikt Banaszkiwicz. Er ist Bereichsleiter Jugendarbeit des Kreisdiakonischen Werks Stralsund, Leiter der Unterkunft und Teil eines Fünfer-Teams, das diese jungen Afrikaner nun im Schichtsystem rund um die Uhr betreut.

Die 16- und 17-Jährigen haben einen strukturierten Alltag. Im Berufszentrum in Velgast gehen sie zur Schule, für ihre Freizeit macht das Betreuer-Team Angebote. Derzeit richten die Jugendlichen den kleinen, verwilderten Garten hinter dem Haus wieder her, um einen Raum für gemeinsame Aktivitäten unter freiem Himmel zu schaffen. Außerdem reparieren sie ein paar alte Fahrräder, um mobiler zu werden. Eigentlich dürften sie sich alle frei in der Stadt bewegen, „aber sie machen von dieser Möglichkeit unterschiedlich Gebrauch“, hat Benedikt Banaszkiwicz beobachtet. Das habe mit dem ganz persönlichen Sicherheitsgefühl zu tun. „Einige der Jugendlichen waren bis zu zwei Jahre auf der Flucht“, erzählt er. „Sie sind physisch und psychisch gezeichnet. Wenn sie Hilfe brauchen, dann bekommen sie die, aber wir bedrängen sie nicht.“

Unter den sieben Jugendlichen ist ein Christ, alle anderen sind Muslime. Manche von ihnen hätten schlimme



Die sieben Flüchtlinge und ihre Gäste: Der Diakoniewerksausschuss der Pommerschen Kirchenkreissynode besuchte vor Kurzem die Wohngruppe in Stralsund.

Foto: PEK/Sebastian Kühl

Erfahrungen in Nordafrika gemacht, wo sie wegen ihrer Hautfarbe angegriffen und aufgrund ihrer fortschrittlichen Einstellungen nicht als Muslime akzeptiert worden seien, erzählt Benedikt Banaszkiwicz.

Ein Erlebnis in Stralsund hat den Leiter der Wohngruppe besonders beeindruckt: „Nach dem Anschlag in Berlin auf den Weihnachtsmarkt sind alle sieben Jugendlichen mit mir zusammen zum Stralsunder Friedensgebet gegangen, um ein klares Signal zu setzen.“ Eine mutige und wichtige Entscheidung, findet er. „Alle sieben kommen aus liberalen Familien. Mit Extremisten haben sie genauso wenig zu tun wie wir.“ Im Übrigen hätten sie auch nicht in Hütten gelebt, wie sich das manche bei „Afrika“ vielleicht vorstellen, sondern waren einen hohen Lebensstandard gewöhnt. „Sie stammen aus der intellektuellen Oberschicht in ihren Ländern und hatten einmal alles das, was Jugendliche hier auch haben, wie Spielkonsolen oder Smartphones“, erklärt Benedikt Banaszkiwicz. „Sie kamen nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern mussten fliehen, weil ihre Familien politisch verfolgt wurden.“

Der diffuse Begriff „Flüchtling“ löse sich hier in der Unterkunft in Einzelschicksale auf, hat Benedikt Banaszki-

ewicz erlebt. So ist das Miteinander von Betreuern und Bewohnern mittlerweile eng geworden, fast wie in einer WG, einer Wohngemeinschaft.

Auch die verschiedenen Religionen haben bislang nicht zu Problemen geführt. „Wir pflegen einen respektvollen Umgang miteinander. Aber wir als Betreuer zeigen ganz klar, dass wir Christen sind und ein christlicher Träger diese Unterkunft betreibt“, erklärt Benedikt Banaszkiwicz.

„Diakonie ist hier mitten in der Gemeinde“

Ursprünglich waren die sieben Jugendlichen im Raum Bremen untergebracht. Vor ein paar Monaten wurden sie dann gemäß dem Königsteiner Schlüssel, der die Verteilung in der Bundesrepublik regelt, nach Stralsund gebracht, erklärt der Leiter der Unterkunft. Die Kirchengemeinde St. Nikolai und das Kreisdiakonische Werk Stralsund (KDW) stellten gemeinsam die Unterkunft bereit, das KDW übernahm im Auftrag des Kreises Vorpommern-Rügen die Trägerschaft. „Eine Immobilie zu finden, die alle Kriterien erfüllt, die für eine be-

hördliche Genehmigung nötig sind, war gar nicht so leicht“, erzählt Banaszkiwicz. In den Vorgaben für eine derartige Unterkunft sei alles genau geregelt. Zum Beispiel die Quadratmeterzahl und die Fachbetreuung.

Vom Diakoniewerk-Ausschuss der Pommerschen Kirchenkreissynode kommt Anerkennung für diese Arbeit. „Dass ein Gebäude der Kirchengemeinde genutzt wird, bedeutet, dass Diakonie hier mitten in der Gemeinde ist und handelt“, erklärten die Mitglieder kürzlich bei einem Besuch in der Einrichtung. „Kirchenkreis und Kirchengemeinde ziehen an einem Strang.“

Der pommersche Diakoniewerk-Ausschuss hat unter anderem die Aufgabe, die Öffentlichkeit, den Kirchenkreis und die Kirchengemeinden in der Region für die Tätigkeit des Diakonischen Werks zu sensibilisieren und auch Empfehlungen auszusprechen, welche Einrichtungen mit Geldern des Kirchenkreises unterstützt werden sollen. Die Mitglieder kommen zwei bis drei Mal im Jahr zusammen, stets in diakonischen Einrichtungen, damit sie vor Ort Eindrücke von der Arbeit sammeln können. „Wir wollen mit diesen Vor-Ort-Besuchen aber auch sagen: Wir nehmen euch und eure Arbeit wahr.“

Alte Obstsorten wachsen im Pfarrgarten

Die Gemeinde Züssow-Ranzin will helfen, vergessene Sorten zu bewahren – ein Verein kümmert sich

Ranzin. Der Pfarrgarten von Ranzin bei Züssow verwandelt sich mehr und mehr in eine Streuobst-Sortenwiese: eine Anlage, die helfen soll, alte Obstsorten zu erhalten. Wie Mitglieder des Vereins Kunst und Natur Steinfurth erklärten, haben sie vor Kurzem weitere vier Bäume in dem Garten gepflanzt und Pflanzungen aus dem Vorjahr gepflegt. „Unser Ziel ist es, sechs Dutzend Bäume von alten und robusten Apfel- und Birnensorten und dazu einige Kirscharten für Interessierte zu zeigen und die Bedeutung der Regionalen Vielfalt erkennen zu lassen“, erklärt Vereinsmitglied Franziska Schwahn.

Der Verein hatte 2016 systematisch den aktuellen Bestand an hochstäm-

migen Obstbäumen auf Wiesen, in Gutsgründen und an Straßen in den Ämtern Züssow, Anklam Land und

Teilen von Am Peenestrom erfasst. Ergebnis: Im Vergleich zum Jahr 1994 war der Bestand geschrumpft. Viele



Im Pfarrgarten Ranzin bei Züssow: Zusammen mit Baumpaten, hier dem Ehepaar Kohler, beschrifteten Mitglieder des Steinfurth Vereins „Kunst und Natur“ vor Kurzem bei einem Tag der Offenen Tür in der Anlage einen alten Apfelbaum. Der Verein will helfen, die Sortenvielfalt in der Region zu erhalten.

Foto: privat

alte Bäume würden nur mäßig gepflegt, neue nicht ausreichend nachgepflanzt. „Die Alt-Bestände werden also weiter verschwinden und als Lebensraum für viele Singvögel und Insekten verloren gehen“, so Schwahn. Nicht nur im Pfarrgarten Ranzin, auch auf anderen Wiesen und Wegen will der Verein daher Obstbäume nachpflanzen. Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des LEADER-Programms und der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung mit Mitteln der Bingo-Lotterie und des Landes MV. *sym*

Der Verein sucht noch Baumpaten und weitere Flächen. Weitere Infos auf www.kunstundnatur-stiefurth.de.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard, Tel. 04671 / 91120
www.christianjensenkolleg.de

KOMMENTAR



Pastor Friedemann Maggaard ist theologischer Leiter des Christian Jensen Kollegs.

Reden und Handeln

Von Friedemann Maggaard

Das kirchliche Bündnis steht. Wenn die Regierungschefs der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer im Juli nach Hamburg kommen, sind wir gut vorbereitet. Informiert. Warmdiskutiert. Das Christian Jensen Kolleg unterstützt dieses Bündnis von Bildungs- und Aktionspartnern aus der Kirche. Breklum wirkt beim inhaltlichen Vordenken mit. Mit Planspiel, mit einem Infoabend zur Welternährung und mit einer Disputation zweier Ökonomen über Chancen und Risiken des Gipfeltreffens.

Wir stellen bewusst die Frage nach den anderen, denjenigen, die nicht repräsentiert sind durch die glamouröse Zusammenkunft. Was ist mit der „21“, mit den Ärmern und den Ärmsten dieser Welt? Und wenn die großen 20 reden, kommen dann auch die bäuerlichen Familienbetriebe in Frankreich und Deutschland zu Wort, die Kleinbauern in Brasilien, die mexikanischen Lohnarbeiter aus dem US-amerikanischen Mittelwesten?

Global. Gerecht. Gestalten. So fördert das kirchliche Bündnis. Die Stimme für diejenigen zu erheben, die abseits von Blitzlichtgewitter stehen, das steht der Kirche gut an. Die Ohnmacht ist groß. Dass nicht blinde Wut und Gewalt daraus folgen, aber auch nicht Gleichgültigkeit und Zynismus, dafür setzen wir uns ein. Reden und Handeln. Gerechtigkeit beginnt im Alltag. Beim Kaffee-Einkauf. Bei der Entscheidung: Zug oder Auto? Beim Aufschnitt auf dem Abendbrot. Und weil es so komplex ist, im Kleinen wie im Großen, deshalb sind Bündnisse so wichtig. Den Weg der Gerechtigkeit gehe ich nur schwer alleine. Besser, wir haken uns unter. Zusammen sind wir weniger allein.



Das Logo des Bündnisses.

MELDUNG

Jüdisch-christlicher Dialog

Breklum. Am Freitag, 2. Juni, laden die Jerusalem-Akademie in Hamburg und das CJK von 15-19 Uhr zu einem Studientag nach Breklum ein. Die Leitung hat Hans-Christoph Goßmann. Nach der Shoah hat es in Deutschland einen Neuanfang in den Beziehungen zwischen Juden und Christen gegeben. Wie es dazu gekommen ist und wie der christlich-jüdische Dialog nun gelebt und gestaltet wird, nimmt der Studientag in den Blick. Dabei werden kirchliche Verlautbarungen zum christlich-jüdischen Dialog besprochen. Darin verdichten sich die Einsichten, die sich erschließen, wenn man das Judentum und die jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens in den Blick nimmt. Alle Interessierten sind willkommen gegen einen Unkostenbeitrag bis zu 20,- Euro.

Weil wir keine zweite haben

Die „Tage der Einen Welt. Breklum“ im Juni 2017



Das Logo der „Tage der Einen Welt“.

Abbildung: CJK

Die gerechte Verteilung von Gütern und Chancen, nachhaltiges Wirtschaften und die Bewahrung der Schöpfung – darum geht es bei dem Wochenende in Breklum. Im Fokus steht dabei die Ernährungsgerechtigkeit.

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Wie gelingt es, die Güter des Lebens gerecht zu verteilen? Wie gelingt es, Lebenschancen und Lebensfreuden in allen Teilen dieser Einen Welt verfügbar zu machen? Die „Tage der Einen Welt. Breklum“ führen Fragende, Interessierte, Suchende, Engagierte zusammen. Es gibt viel zu hören, zu lernen. Und es gibt so viel zu tun. Also: anfangen. Nicht zuletzt: Es wäre gut, dabei nicht allein zu sein. Also sollten wir uns vernetzen.

Von Freitag bis Sonntag, 23. bis 25. Juni, laden die vier Campus-Partner in Breklum erstmals zu „Tage der Einen Welt“. An drei Tagen treffen sich Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft in sehr unterschiedlicher Form, um an einem gemeinsamen Thema zu sein: dem Leben in der Einen Welt. Daher werden etliche für genau ihren Tag nach Breklum kommen. Andere wollen aber Sonnabend und Sonntag zusammen erleben – oder vom Sonnabend in den Sonntag hineinfeiern. Alles ist möglich. Ein offenes, modulares System.

2017 geht es zentral um Ernährungsgerechtigkeit. Am Freitag, 23. Juni, erleben 80 Schüler gemeinsam mit Freiwilligen aus internationalen Austauschprogrammen ein Planspiel zum G20-Gipfel in Hamburg. Am Beispiel des Getreide- und Reishandels werden die Interessen der Regierenden in Industrie- und Schwellen-

ländern sowie die Perspektiven der Kleinbauern erlebbar.

Am Sonnabend, 24. Juni, tragen Jugendliche ihre Erkenntnisse des Vortrags in einen Bildungstag unter dem Motto „Gerechtigkeit statt Almosen“ ein. Klaus Seitz von „Brot für die Welt“ wird darauf in seinem Vortrag ebenso eingehen wie auf die Impulse der beiden

Vertreter der „speaker-tour“ zur Erlassjahr-Kampagne, Mauricio Diaz aus Honduras und Gina Eufregina dos Reis aus Mozambique. Nachmittags berichten jugendliche Freiwillige aus dem globalen Süden und aus Deutschland in einem Erzählcafé von ihrem Engagement. Abends kommen Gäste und Breklumer zu einem Garten-

fest am Johannisfeuer zusammen. Der Sonntag steht ganz im Zeichen der weltweiten Ökumene. Die alte Festwiese kommt wieder zu Ehren, ein Gottesdienst im Freien verbindet Predigtimpulse von Propst Stefan Block mit Predigtgesprächen in kleinen Runden. Das Mittagessen wird in die geistliche Feier integriert.

Das Netz, das die „Tage der Einen Welt. Breklum“ knüpft, verbindet Generationen und politische Lager. Es verbindet Menschen, die ohne Glauben froh sind, mit denen, die aus dem Glauben heraus handeln, oder auch nur zögernd bekennen. Das Verbindende ist: Diese Eine Welt ist zu schön, um sich nicht für sie zu engagieren. Und für die Geschöpfe, die darauf leben. Menschen, Tiere, Pflanzen.

Die „Tage der Einen Welt. Breklum“ werden von den Breklumer Campus-Partnern gemeinsam veranstaltet: Das Christian Jensen Kolleg, das Zentrum für Mission und Ökumene, das Evangelische Regionalzentrum und die Kirchengemeinde arbeiten Hand in Hand; verstehen sich als Ergebnis zum Lernen, Begegnungen, Verabreden und Feiern. Je nachdem. Je mit wem. Freiwillige aus den Ländern des Südens treffen mit ehemaligen Freiwilligen zusammen, die im Süden waren. Engagierte aus Welt-Läden und Partnerschaftsgruppen kommen zusammen mit politischen Aktivist:innen. Die entwicklungspolitischen Fragen verbinden sich mit ökumenischen Aspekten. Gutes Leben weltweit, darum geht es. Gutes Leben auch in Breklum, bei den „Tagen der Einen Welt“.

Anmeldungen per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de.

Disput über den G20-Gipfel

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Die reformatorische Form der Disputation steht am Mittwoch, 14. Juni, um 19 Uhr im CJK Pate: Zwei Wirtschaftswissenschaftler mit markant unterschiedlichen Positionen debattieren zum G20-Gipfel in Hamburg. Was kann eine solche Konferenz ermöglichen, wo stecken die Gefahren? Was können wir erwarten, wenn die mächtigsten Regierungschefs zusammenkommen? Und wer vertritt die Stimme der anderen?

Professor Henning Klodt ist mit der Leitung des Zentrums Wirtschaftspolitik am Kieler Institut für Weltwirtschaft betraut. Zugleich leitet er den Gesprächskreis Wirtschaftspolitik an der Hermann-Ehlers-Akademie in Kiel. Privatdozent Ralf Ptak ist Wirtschaftswissenschaftlicher Referent am Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Nordkirche. Zugleich ist Ralf Ptak Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland. Für kontroverse Sichtweisen ist also gesorgt. Die beiden Ökonomen entwickeln eigene Thesen zu G20 und diskutieren. Auch das Publikum mischt sich in die Disputation ein.

Die Veranstaltung wird von drei kirchlichen Bündnispartnern zum G20-Gipfel veranstaltet: KDA, Evangelische Akademie und CJK. Die Moderation der Disputation liegt bei CJK-Leiter Friedemann Maggaard.

Stille Tage

Gebetsmeditationen von Reinhard von Kirchbach

*Wir leben vor dir,
DEM EINEN EINZIGEN.*

*Wir sind verstrickt
in die Geschäfte des Tages.*

*Löse uns aus der Unruhe,
aus den Ablenkungen
und aus der Stumpfheit unserer Sinne.*

*Lass uns aufwachen
zu Dir,*

*dass wir Deine Stimme hören
und ihr mit dem Herzen und mit dem Geiste folgen.*

**RvK, Zelte bauen in reißenden Wassern,
S. 81 „Löse uns aus der Unruhe“**

Breklum. Von Freitag, 16. Juni, 18 Uhr, bis Sonntag, 18. Juni, 13 Uhr, lädt das Zentrum für Mission und Ökumene zu Stillen Tagen nach Breklum ein. Im Zentrum stehen Texte von Reinhard von Kirchbach (1913 - 1998), der Propst in Schleswig war.

Von Kirchbach lebte aus einer tiefen Spiritualität der Stille und Offenheit vor Gott. Zugleich sah er die Zeit gekommen für ein neues interreligiöses Miteinander. Seine Glaubenshaltung findet Ausdruck in einladenden Gebetsmeditationen. Ihnen wollen wir

in der Stille nachspüren. Sie werden Wegweiser sein in eine offene Gebetshaltung und eine tief gegründete ökumenische Weite.

Die Leitung der Stillen Tage liegt bei Christoph Tischmeyer, Gerd Hansen und Jutta Jessen-Thiesen.

Die Kosten für das Seminar, das Quartier im Einzelzimmer und die Verpflegung liegen bei 140,- Euro. Anmeldungen werden bis zum 31. Mai erbeten bei Petra Conrad, Tel. 04671 / 91 12 14, buerobreklum@nordkirche-weltweit.de.

Soja in aller Munde

Zu einem Studienabend im Vorwege des G20-Gipfels in Hamburg laden der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und das Christian Jensen Kolleg (CJK) am Dienstag, 13. Juni, von 19 bis 21 Uhr nach Breklum.

Breklum. Landwirte in Deutschland steigern mit importiertem genverändertem Soja die Milchleistung ihrer Kühe. Damit nutzen sie große Flächen in den Ländern des globalen Südens. Ein Beispiel für virtuelle Landnahme – mit vielen nachteiligen Folgen für Landwirte und Umwelt dort.

Müssen Landwirte und Verbraucher dies in einer globalisierten Welt akzeptieren oder gibt es Alternativen? Wie wird das Thema von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) vor dem G20-Gipfel in Hamburg diskutiert? Wer bringt die Interessen von Kleinbauern zur Sprache?

Die Sojabohne ist bei alledem ein Multitalent, denn mit ihrem Gehalt an besonders hochwertigen Eiweiß empfiehlt sie sich für die Ernährung von Mensch und Tier. Soja ist speziell auch wertvoll für die menschliche – vegane – Ernährung, und prompt erscheint ein Buch „Die Sojalüge“.

Der Studienabend „Futtermittel, Gentechnik, Tofu – eine Bohne macht Karriere“ von KDA und CJK findet am Dienstag, 13. Juni, von 19 bis 21 Uhr in Breklum statt.

Abendmahl in den Dünen

Pastorin Christiane Eller vom Frauenwerk wird an diesem Freitag in Güstrow verabschiedet

Von 2006 bis 2012 war Pastorin Christiane Eller (55) Leiterin des Evangelischen Frauenwerks in Mecklenburg-Vorpommern. In Vorbereitung der Nordkirche arbeitete sie an der Eingliederung des MV-Frauenwerkes in die Nordkirche mit. Seit der Fusion 2012 war sie eine der beiden Referentinnen des Frauenwerks der Nordkirche im Büro Rostock. Am 21. April wird Pastorin Eller um 15 Uhr in Güstrow im Dom aus ihrem Amt verabschiedet. Über ihre Erfahrungen sprach Marion Wulf-Nixdorf mit ihr.

Frau Eller, Sie haben die evangelische Frauenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern geleitet und dann als Referentin Frauenarbeit in der Nordkirche mitgestaltet. Was unterscheidet beides?

Christiane Eller: Die soziale Zusammensetzung in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern und in den alten nordelbischen Kirchenkreisen ist anders. Daraus müsste sich auch eine jeweils andere Arbeit ergeben. Das ist meine große Trauer, dass es uns nicht gelungen ist, dafür das Bewusstsein im Frauenwerk der Nordkirche in Kiel und im zuständigen Hauptbereich zu schaffen. Die Vereinzelung der Ehrenamtlichen vor Ort bei uns und die Entfernungen sind viel größer. Die Verarbeitung der DDR-Zeit und der Wende- und Nachwendezeit ist für viele Frauen längst nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Manches beginnt jetzt erst langsam in ihnen zu arbeiten. Dafür brauchen die Frauen Unterstützung und Gemeinschaft.

Ein konkretes Beispiel?

Frauen im Osten erwarten überhaupt noch etwas von Kirche. Wenn es um das Thema Spiritualität geht, dann ist Kirche da noch eine ernstzunehmende Ansprechpartnerin. Das habe ich gerade auf einer Besuchsreise mit meiner Kollegin Flora Mennicken in Pommern und in Ostmecklenburg erlebt.

Das Amt für Gemeindedienst, die Kinder- und Jugendarbeit zum Beispiel sind bei der Fusion Bestandteil der Dienste und Werke in den beiden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern geblieben. Warum ist das Frauenwerk auf die gesamt-kirchliche Ebene fusioniert?

Wir haben damals in der Frauenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern, auch in der nordelbischen Frauenarbeit, gewusst, dass das eine sachlich falsche Entscheidung ist. Aber ich habe auch sehr früh gesehen, dass wir keine Wahl hatten. Es ging für die beiden damaligen Landeskirchen Mecklenburg und Pommern nach den missglückten Fusionsverhandlungen ohnehin nicht so gut, neu über das fusionierte Frauenwerk zu verhandeln. Die Vereinbarung für unser gemeinsames Frauenwerk in MV ging ja nur bis Anfang 2012. Als wir dann 2011 im Kuratorium sehr konzentriert versucht haben, die Entscheidung der Mecklenburgischen und der Pommerschen Kirche



Pastorin Christiane Eller leitete sechs Jahre das Frauenwerk Mecklenburg-Vorpommern und war von 2012 bis 2017 Referentin im Frauenwerk der Nordkirche mit Büro in Rostock. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

zurückzudrehen, ist uns das nicht gelungen. Der Preis wäre die Aufspaltung der Frauen aus Pommern und Mecklenburg gewesen. Es gab 2011/2012 von Seiten der beiden ehemaligen Landeskirchen in MV keine Perspektive mehr für eine gemeinsame Frauenarbeit. Man hat uns gesagt, es wäre egal, ob wir auf der Ebene der Kirchenkreise oder auf landeskirchlicher Ebene arbeiten würden, die Arbeit wäre doch dieselbe und wir würden alles so weitermachen wie bisher.

Nun gibt es aber seit einem halben Jahr wenigstens eine 50-Prozent-Projektstelle für fünf Jahre für eine Frauenpastorin.

Was wir in den Fusionszeiten geschafft haben, ist die Bildung eines Ausschusses für Frauenarbeit in den beiden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern. Dafür haben die Kuratoriumsfrauen sehr gekämpft. Und wir waren so froh, als der Ausschuss durch beide Kirchenkreise durchgekommen ist. Diese Frauen haben sich dann wiederum zusammen mit uns beiden Hauptamtlichen, die wir ja inzwischen institutionell gar nicht mehr für MV zuständig waren, über mehrere Jahre dafür eingesetzt, dass es wieder hauptamtliche Frauenarbeit in den beiden Kirchenkreisen in MV gibt. Damit meine ich Frauenarbeit, die wirklich für die Frauen vor Ort zuständig ist. Es fing damit an, dass die mecklenburgische Pröpstin für Dienste und Werke, Christiane Körner, unsere verzweifelte Situation wahrgenommen hat. Und dann hat sie zusammen mit der zuständigen pommerschen Pröpstin Helga Ruch und sehr engagierten Ausschussfrauen das Thema in die Kirchenkreise und -synoden gebracht.

In Rostock gibt es nun ein „Frauenbüro“ der Nordkirche und eins des Sprengels. Wie arbeiten beide zusammen?

Einiges wird aus dem Frauenwerk Nordkirche nun wieder ausgegliedert in die Projektstelle Frauenarbeit im Sprengel MV, wie die Weltgebetstags-Regionaltage und einzelne Seminare. Bei einer 50-Prozent-Stelle können Sie sich vorstellen, dass man das nicht mit dem früheren Frauenwerk in MV vergleichen darf. Da können nur einzelne Aufgaben weitergeführt werden.

Frau Eller, Sie haben Frauen in Mecklenburg-Vorpommern viele Jahre lang begleitet. Welche Entwicklungen haben Sie wahrgenommen?

Am Anfang war die Gemeinschaftlichkeit innerhalb der Seminare überhaupt keine Frage, das hat sich inzwischen verschoben in Richtung mehr Individualität, aber auch Individualismus. Trotzdem lassen sich die Frauen noch sehr offen auf Gemeinschaft ein. Am meisten hat mich berührt, die Entwicklung einzelner Frauen miterleben; manche waren über viele Jahre in unseren Seminaren und irgendwann haben sie gesagt: Jetzt brauche ich euch nicht mehr. Für manche ist das Frauenwerk eine (zweite) Gemeinde auf Dauer, für manche Gemeinde auf Zeit.

Zu Beginn Ihrer Amtszeit 2006 kam die „Bibel in gerechter Sprache“, BigS genannt, heraus.

Die BigS hat uns viele Impulse für die Auseinandersetzung mit Bibeltexten in fast all unseren Seminaren gegeben. Sie hat uns gezeigt, wie wertvoll es sein kann, vergleichend, also mit verschiedenen Übersetzungen zu arbeiten. Dadurch setzt man sich automatisch auch neu mit theologischen Fragen auseinander.

Wenn Sie zurücksehen: Was war Ihr schönstes Erlebnis in der Arbeit mit Frauen?

Die Abendmahlsfeiern in den Dünen bei den Seminaren auf Hiddensee. Und die inhaltliche

Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Sibylle Gundert-Hock bei der Fastenaktion. Und ...

Pastorin Eller, Sie hatten eine befristete Stelle im Frauenwerk, die nicht verlängert worden ist. Was werden Sie künftig tun?

Ich werde erst einmal Vertretungsdienste wahrnehmen, also in eine sogenannte zbV-Stelle, zur besonderen Verwendung, gehen.

Vielen Dank, dass Sie in diesen Übergabe- und Abschiedszeiten für ein Gespräch zur Verfügung standen. Vielen Dank für viele gute Artikel für unsere Kirchenzeitung und für die gute Zusammenarbeit.

INFO

„Mit ihren besonderen Gaben, ihrer tief begründeten Spiritualität, ihrem Gespür für Atmosphärisches und ihrer Vision vom Brückenbau zwischen Ost und West im Raum der Nordkirche wird sie uns sehr fehlen“, schreiben Ulrike Koertge, Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche, und Susanne Sengstock, stellvertretende Leiterin, in der Einladung zu Pastorin Ellers Verabschiedung an diesem Freitag, 21. April, um 15 Uhr im Güstrower Dom in der Winterkirche.

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
Magazine · Journale · Broschüren
Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klößgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.luoth@t-online.de · www.delego-verlag.de



LUTHER-CHORÄLE IN ALT METELN

Alt Meteln. Die Kirchengemeinde Alt Meteln-Cramon-GroßTrebbow lädt an diesem Freitag, 21. April, 19.30 Uhr, in die Pfarrscheune Alt Meteln ein: „Gospelkombinat Greifswald“ trägt Choräle von Martin Luther im Original und in modernen Bearbeitungen vor. Zwischen den Liedern hat NDR-Radiopastor Matthias Bernstorff Fragen an zwei Experten: Wie haben sich Luther und Johannes Bugenhagen kennen gelernt? Waren beide stets einer Meinung? Wie gefährlich war es, eine entflohenen Nonne zu heiraten oder zu verheiraten, denn Johannes Bugenhagen hat Martin Luther und Katharina von Bora getraut.

KIRCHENREGION GÜSTROW PILGERT

Güstrow. Die zweite Etappe des Pilgerweges in der Kirchenregion Güstrow geht am Sonnabend, 22. April, von Lüdershagen nach Krakow am See, rund neun Kilometer, zwei Stunden, Infos: 0152 / 33 74 01 96.

VORTRAG ÜBER FRANZ WESSEL

Stralsund. Der frühere Bürgermeister Franz Wessel aus Stralsund, ein früher Unterstützer der Reformationsbewegung, steht beim Stralsunder Singletreff Kultur am 22. April im Fokus. Autorin Ricarda Löbner erzählt von dem Kaufmann, Pilger und Politiker. Wessel förderte bereits als junger Ratsherr die reformatorischen Bestrebungen in Stralsund und ermöglichte unter anderem dem ehemaligen Mönch und Reformations-Anhänger Christian Ketelhot, auf dem Kirchhof von St. Jürgens zu predigen, obwohl ihn das bei der Stadtbürgerei nicht unbedingt beliebter machte. Treff um 16 Uhr im Katharinenkloster.

REFORMATION FÜR DIE AUGEN

Ludwigslust. Der nächste Film in der Reihe zum Reformationsjubiläum „Leinwand Bühne Kanzel – Reformation für die Augen“ am Mittwoch, 26. April, um 19 Uhr in Ludwigslust im Filmtheater LUNA in der Kanalstraße 13 ist „Armageddon – das jüngste Gericht“ von 1998. Zur Filmeinführung spricht Pastorin Sabine Schümann.

FÜNF BLICKE AUF DIE REFORMATION

Stavenhagen. „Von Wittenberg nach Waikiki – Spuren der Reformation in der Welt von heute“ ist das Thema von Dr. Maria Pulkenat aus dem Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, zu dem sie am Dienstag, 25. April 19 Uhr, im Gemeindehaus in Stavenhagen spricht. Es ist die Auftaktveranstaltung „R5 – Fünf Blicke auf die Reformation“, zu der die Kirchengemeinde, der Verein Alte Synagoge und das Fritz-Reuter-Literaturmuseum einladen.

LUTHERS TAFELRUNDE IN STARGARD

Burg Stargard. Zum zweiten Mal wird im Kirchengemeindeverband Burg Stargard zu „Luthers Tafelrunde“ eingeladen. Denn: Essen hält Leib und Seele zusammen. Die Tafelrunde verbindet gemeinsames Essen und die Beschäftigung mit einer Schrift Luthers. Gemeindehaus, 25. April. Anmeldung bis 21. April. Tel.: 039603 / 207 54.

EHRENTAGE

Dankt dem Herrn und ruft an seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern.

Psalm 105, 1

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

102 Jahre: alt wurde am 15. April Christel Ahrens in Bützow.
97 Jahre: am 15. April Frieda Thomas in Warin.
96 Jahre: am 15. April Irmgard Feuerherm in Dargun; am 17. April Edith Glaser in Güstrow und Ruth Haberland in Schwerin; am 18. April Liselotte Moll in Ludwigslust und Werner Wendt in Herrnhut.
95 Jahre: am 15. April Adelheid Bahr in Schwerin; am 18. April Irmgard Wilken in Neustrelitz.
94 Jahre: am 15. April Elfriede Brockmann in Raduhn; am 16. April Anna-Liese Bader in Dargun.
93 Jahre: am 17. April Ursula Schöhs in Schwerin; am 20. April Christa Borstel in Teterow.
92 Jahre: am 15. April Else Wall in Altheide; am 16. April Hella Segebrecht in Friedland; 17. April Jonny Richter, Schwerin; 18. April Heinrich Handorf, Schwerin.
91 Jahre: am 15. April Werner Schäfer, Spitzkuhn; am 17. April Christa Sternberg, Bützow; am 19. April Franz Drews, Hindenberg; am 20. April Annamaria Duwensee, Bützow; 21. April Rosemarie Rassmann, Schwerin.
90 Jahre: am 15. April Karl-Heinz Jäger in Rostock und Marie-Luise Wallberg in Schwerin; am 17. April Ingeborg Borgmann in Güstrow und Frieda Templin in Behren-Lübchin; am 20. April Minna Böcker in Bad Doberan; Gisela Schwindkorf, Neustrelitz.
85 Jahre: am 15. April Günter Lange, Neubrandenburg; Gertraud Stecker, Bützow; am 16. April Karl-Heinz Gofskie, Melkof; Irene Jäckel, Kremmin; am 17. April Anita Brock, Neu Krenzlin; Gisela Mitmeier, Kühlungsborn; Georg Schrade, Schwerin; 18. April Günter Reimann, Dargun; Inge Sahn, Malchin; 19. April Ingrid Köstling, Warnemünde; 20. April Lieselotte Gundlach, Kühlungsborn; Ingelore Hermes, Schwerin; 21. April Heinz Runge, Groß Strömkendorf.
80 Jahre: am 10. April Hedwig Klubach, Kröpelin; am 15. April Christel Fernow, Schwiesel; Armin Griep, Rostock; Käthe Kiehn, Prislisch; Ingrid Köster, Bützow; Renate Trilck und Helmut Wiatrok, Schwerin; am 16. April Christa Block, Güstrow; Kurt Dinkatt, Schwerin; Helmut Faust, Düssin; Dietrich Frank und Werner Witt, Neubrandenburg; Werner Pusch, Warnemünde; am 17. April Karin Degner, Kühlungsborn; Richard Gröll, Grabow; Ingrid Reinke, Neubrandenburg; Dr. Luise Schwanke, Güstrow; Erika Sulz, Miltzow; am 18. April Adelgunde Boder, Schwerin; Inge Dunz, Neustadt-Glewe; Helga Kaiser, und Rita Neuhoff, Neubrandenburg; Gerwin Krauledat, Rostock; am 19. April Ingrid Prochnow, Neubrandenburg; am 20. April Raissa Alberti und Irmgard Schmidtke, Neubrandenburg; Adolf Junge, Törber; Renate Voss, Schwerin; Adolf Wulf, Bad Doberan; am 21. April Gisela Boskugel, Garwitz; Renate Büchler, Neubrandenburg; Hans-Heinrich Gese und Hans-Dieter Kohlhoff, Schwerin; August Lenuweit, Groß Wüstenfelde; Hanna Räder, Güstrow, und Dieter Krüger, Niendorf.
Eiserne Hochzeit feierten am 18. April die Ehepaare Irmgard und Gerhard Meinke in Ribnitz und Ilse und Fritz Möhring in Balow.
Diamantene Hochzeit feierten am 17. April Waltraud und Rudolf Schulz und am 21. April Christel und Ulrich Grunewald in Neubrandenburg.
Goldene Hochzeit feierten am 21. April Marie-Luise und Peter Krawczyk in Ludwigslust.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Interreligiöses Gedenken

Fürstenberg / Havel. Anlässlich des Gedenkwochenendes anlässlich des 72. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück gibt es auch in diesem Jahr das interreligiöse und interkonfessionelle Gedenken in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück am Sonntag, 23. April, 14 Uhr. Dieses Gedenken wird vorbereitet von jüdischen und christlichen (katholischen, evangelischen, orthodoxen) Frauen und Männern. Von 1939-1945 war das KZ Ravensbrück das zentrale Frauen-Konzentrationslager des NS-Regimes. Mehr als 120 000 Frauen und Kinder aus mehr als 30 Ländern sowie 20 000 Männer und 1200 weibliche Jugendliche wurden hierher verschleppt. Zu dem Lagerkomplex gehörten ein kleineres für Männer, zahlreiche Außenlager, das Siemenslager und das „Jugendschutzlager“ Uckermark. Mindestens 28 000 Häftlinge des KZ Ravensbrück kamen ums Leben. Gerade an diesem Ort menschlicher Grausamkeit und Erniedrigung soll Raum für Gottes Trost ermöglicht werden und Gottes Verheißung zu Wort kommen. *kiz*

Gutes Bier für guten Zweck

1300 Flaschen Wismarer „Reformator“ werden seit Gründonnerstag verkauft

Wer kein Bier hat, hat nichts zu trinken, soll Martin Luther gesagt haben. Im Jahr des 500-jährigen Reformationsjubiläums brauen die Wismarer ihr eigenes Bier: „Reformator“ hat Bockbierstärke und wird in dreiviertel Liter Flaschen für zehn Euro in St. Nikolai verkauft.

Von Nicole Hollatz
Wismar. Die Wismarer haben seit Gründonnerstag ihr eigenes Reformationsbier: gut 1000 Liter „Reformator“ sind im Keller des Wismarer Brauhauses gereift und werden in besonderen Flaschen in der Kirche St. Nikolai verkauft. „Reformator, das ist ein Wortspiel“, erklärt Heiner Busche (40), Ingenieur, Mitglied im Kirchenge-meinderat St. Nikolai und in der dortigen Männergruppe. Und inzwischen leidenschaftlicher Hobbybrauer. „Das Bier hat Bockbierstärke, diese Biere haben traditionell die Endung -ator im Namen.“ Logisch, dass das Wismarer Bier zum Reformationsjubiläum Reformator heißen muss!

Den Hopfen für das Bier haben Gemeindeglieder in ihren Gärten angebaut und geerntet. „Jede einzelne Dolde muss per Hand abgepflückt werden“, zeigt Heiner Busche die getrockneten „Aromahopfen-Dolden“, die zusammen mit der Bierwürze aus Wasser und geschrotetem Malz gekocht werden. „Etwa 90 Minuten, bis der Hopfen seine Inhalts- und Aromastoffe abgegeben hat“, erklärt Wismars Braumeister Stefan Beck.

Metelsdorfer Wasser im DDR-Waschkessel

Die „Reaktivierung“ der eigentlich einmal großen Wismarer Hopfengärten begann mit einer einzigen Pflanze aus dem Internet. Üppig vermehrt, wächst Hopfen, so Heiner Busche lachend, „wie der Teufel!“ Drei Meter Wuchs innerhalb von drei Wochen seien keine Seltenheit.

Im vergangenen Herbst war die Ernte des Wismarer Hopfens ertragreich. Es folgte gleich der



Brauen gemeinsam das Wismarer Reformationsbier: Brauereigeselle Florian Wirth, Heiner Busche, Braumeister Stefan Beck vom Wismarer Brauhaus sowie Pastor Roger Thomas (v.l.).

Foto: Nicole Hollatz

erste eigene Brauversuch. Historisch korrekt pumpten die Männer 180 Liter frisches Metelsdorfer Quellwasser in eigene Fässer und schafften die nach Wismar in ihren „Brauarten.“ In einem alten holzbeheizten 100 Liter DDR-Waschkessel sollte mit Hilfe einiger passionierter Hobbybrauer das erste eigene Bier entstehen. Das Experiment gelang – nach drei Wochen Reifezeit kam die Stunde der Wahrheit. „Dass es halbwegs wie Bier schmecken würde, hatten wir wohl erwartet. Dass es aber derartig gut schmecken würde, war dann doch eine schöne Überraschung!“, berichtet Heiner Busche von der „Geburtsstunde“ des Wismarer Reformationsbiers.

Aber: die so entstandenen 100 Liter würden für so ein großes Projekt nicht reichen. „Zum Glück hilft uns das Brauhaus mit den größeren Möglichkeiten“, dankt Roger Thomas, Pastor an St. Nikolai. Denn mit dem so entstandenen Bier soll ein großes Restaurierungsprojekt in St. Nikolai finanziell unterstützt werden.

„Die Reste der Wandmalerei mit Kogge und Heiligen in der Schonenfahnerkapelle“, erzählt der Pastor. 20 000 Euro soll die fachgerechte Restaurierung kosten, die Hälfte davon ist beim traditionellen Nikolaibankett zusammen gekommen. Einen Großteil der zweiten Hälfte könnte das Bier bringen.

Auch deswegen die edle Aufmachung in der Champagnerflasche. Jede der Flaschen mit jeweils 0,75 Litern Inhalt zielt das Bild der Wismarer St. Nikolaikirche und zeigt den guten Zweck des Projektes.

Seit Gründonnerstag gibt es die Flaschen am Verkaufsaufstand von St. Nikolai zu kaufen. „Solange der Vorrat reicht“, sagt Pastor Roger Thomas. Der Preis pro Flasche beträgt 10 Euro.

Zitate wie „Ich sitze hier und trinke mein gutes Wittenbergisch Bier und das Reich Gottes kommt von ganz alleine“ oder „Wer kein Bier hat, hat nichts zu trinken.“ werden Martin Luther zugeschrieben. Auch in Wismar gibt es zahl-

reiche Veranstaltungen zum 500-jährigen Reformationsjubiläum in diesem Jahr. Am 23. Sep-



tember zwischen 14 und 21 Uhr verwandelt die Altstadt mit ihren Schauplätzen sich zur Kulisse für ein großes Theaterspektakel auf den Spuren der Reformation in Wismar. Dann wird auch auf dem Marienkirchplatz gebraut: mit einem großen Kessel und frisch geerntetem Wismarer Hopfen.

Wie konnte Gott das zulassen?

Konfirmanden besuchten mit Pastorin Häggberg das Konzentrationslager Ravensbrück

Von Hans-Joachim Kohl
Rechlin. Viele der 13 Konfirmanden aus den Gemeinden Rechlin-Vipperow, Kieve-Wredenhagen und Massow-Stuer betreten zum ersten Mal ein Konzentrationslager (KZ), als sie Ende März in das KZ Ravensbrück mit Pastorin Verena Häggberg kamen. Sandra Rokahr, die studentische Mitarbeiterin des KZ Ravensbrück, begleitete die Gruppe auf ihrem Gang durch das KZ und versuchte, diese erste Begegnung bewusst sachlich zu gestalten, um nicht „zu früh emotionale Abwehrreaktionen“ gegen das grauenhafte Geschehen damals zu provozieren.

Anfang 1939 errichtet, war das KZ Ravensbrück erst ein reines Frauenlager mit rein weiblicher Wachmannschaft. Später kam ein Jugendlager und ein kleiner Bereich mit Männern dazu. Das Lager war für 30 000 Arbeiterinnen gebaut worden, in Hochzeiten wurden aber bis zu 50 000 hier zusammengepfercht, teilweise un-



Die meisten der Konfirmanden waren noch nie in einem Konzentrationslager.

Foto: Hans-Joachim Kohl

ter unbeschreiblich schlechten hygienischen Bedingungen. Die Frauen leisteten dort vor allem „filigrane Arbeit“, so Sandra Rokahr, in den Nächsten für die Firma Texled vor allem Stoff- und Lederarbeiten oder in den Elekt-

ronikwerkstätten für die Siemens und Halske AG.

Insgesamt waren in den sechs Jahren bis zur Befreiung des Lagers Ravensbrück am 30. April 1945 rund 150 000 Menschen durch das KZ gegangen. Viele waren gestor-

ben an Schwäche, Hunger und Seuchen. Sie wurden in einem kleinen Krematorium verbrannt. Andere wurden in einer kleinen Gaskammer, die heute nicht mehr zu sehen ist, umgebracht.

Beim Rundgang und bei der abschließenden Gesprächsrunde war einerseits spürbar, dass für heutige Jugendliche die Geschichte doch schon recht weit zurück liegen, andererseits sie das doch, auch emotional, berührt.

Nach dem Besuch in Ravensbrück besuchten die Konfirmanden im Theater Neustrelitz das Theaterstück „Er ist wieder da“.

Pastorin Verena Häggberg findet es wichtig, das KZ Ravensbrück zu besuchen. Es liegt fast vor der Haustür der südlichen Müritzregion. Die Glaubensfrage „Wie konnte Gott so etwas zulassen“ sowie die Frage „Was können wir als Christen tun, dass so etwas nie wieder passiert“ spielen eine wichtige Rolle im Konfirmandenunterricht, so Pastorin Häggberg.

Pommerntreffen: Ja zu Arndt

Um Heimat ging es den 700 Angereisten in Anklam – und um den Greifswalder Unipatron

Jahr um Jahr, wenn in Anklam zu Vertriebenentreffen eingeladen wird, füllen sich dort große Säle. Rund 700 Menschen saßen jetzt beim Pommerntreffen zusammen – und appellierten nebenbei an die Uni Greifswald, ihren Namen Ernst Moritz Arndt zu behalten.

Von Sybille Marx

Anklam. Es war wie so oft beim jährlichen Pommerntreffen in Anklam, erzählt Mitorganisator Friedhelm Schülke: Stimmengewirr füllte am 1. April das Volkshaus, fast 700 „Landsleute“ saßen dicht an dicht um die Tische. 30 ehrenamtliche Helfer hatten die Halle mit Fahnen und Schildern aller hinterpommerschen Heimatkreise geschmückt. Und vorn auf der Bühne stand der frühere evangelische Diakon Manfred Schukat, heute Vorsitzender des Bundes deutscher Vertriebener, Kreisverband Anklam. 72 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erinnerte er daran, dass das Ende der Nazi-Herrschaft für Millionen von Menschen auch Flucht, Ver-



Fast 700 Besucher kamen zum Pommerntreffen nach Anklam.

Foto: Günther Manthei

Schülke. Seit 26 Jahren organisieren er und Manfred Schukat diese Treffen für ehemalige Pommern, Ostpreußen, Sudetendeutsche und andere Vertriebene, jedes Jahr wieder füllen sie damit große Säle. „Der Mensch hat einfach das Bedürfnis, seine Wurzeln zu kennen und zu wissen, wer er ist“, meint Schukat. Eben dafür böten er und Friedhelm Schülke Raum. Kirche und Politiker hätten diese Treffen anfangs misstrauisch beäugt. Aber es sei kein Revanchismus, der sie antreibe, niemand wolle die alte Heimat zurückfordern, betont der 74-Jährige.

Viele der Menschen, die heute zu den Pommerntreffen kommen, waren zu Kriegsende noch Kinder. Aber ihre Eltern hätten ihnen immer wieder von der geliebten Heimat erzählt, ihr eigenes Trauma tradiert, sagt Schukat. „Das ist jetzt wie mit einer Selbsthilfegruppe: Die Besucher fühlen sich hier als Schicksalsgefährten.“

Und noch ein anderer, zumindest möglicher Verlust kam diesmal zwischen Andacht, Kaffeepausen, Shanty-Musik und Grußworten von heutigen Bewohnern Hinterpommerns zur Sprache: der des Greifswalder Uni-Patrons Ernst Moritz Arndt. Am 18. Janu-

ar hatte der Senat der Hochschule entschieden, die Uni nicht weiter nach dem heute umstrittenen pommerschen Dichter, Politiker und Philosophen zu nennen. Hefige Proteste hagelte es daraufhin aus der Bevölkerung (Kirchenzeitung berichtete). Inzwischen hat das Bildungsministerium MV die Entscheidung wegen formaler Fehler kassiert, doch in einem neuen Anlauf könnte der Senat wieder gegen Arndt entscheiden.

„Arndt steht für unsere Identität“

Schukat und Schülke hatten darum Arndt-Plakete an die Eingangstüre gestellt und eine Unterschriftenliste vorbereitet, wie sie erzählen. Darauf der Satz: „Wir, die Besucher des Pommerntreffens 2017 in Anklam, protestieren gegen die derzeitigen Bestrebungen, den ehrwürdigen Namen ‚Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald‘ abzulegen.“ Begründung: „Wie kaum ein anderer steht Ernst Moritz Arndt für unsere pommersche Identität. Wir haben 1945 gewaltsam unsere Heimat verloren und lassen uns nicht

nach unserer Geschichte vertreiben!“ 405 Menschen hätten dieses Schreiben unterzeichnet, berichtet Schukat. An diesem Freitag, 21. April, soll die Liste bei einer öffentlichen Veranstaltung zu Arndt in Greifswald der Unileitung übergeben werden.

Der Penkener Pfarrer Bernhard Riedel vom Konvent evangelischer Gemeinden aus Pommern hielt beim Treffen in Anklam übrigens die Andacht – und wählte dafür Arndts Gesangbuchlied „Ich weiß, woran ich glaube“. Auch der Landtagsabgeordnete Matthias Manthei von der rechtspopulistischen AfD durfte ans Mikrofon treten. Aber „nicht, um über Parteipolitisches zu sprechen, das haben wir vorher klar gesagt“, betont Manfred Schukat. Manthei und alle anderen Politiker hätten nur von ihren persönlichen Wurzeln in Pommern erzählt – und sich vor diesem Hintergrund auch für Ernst Moritz Arndt eingesetzt. Einen Mann, der für sie offenbar ein Stück Heimat bedeutet.

Forum zur Debatte über den Greifswalder Universitätsnamen: 21. April, 14 Uhr, Greifswald, Audimax am Campus Loefflerstraße



treibung und den Verlust der hinterpommerschen Heimat bedeutete.

Über diesen Verlust, so scheint es, definieren sich heute noch viele. „Naja, ich würde es ein bisschen anders formulieren“, sagt

Neuer Wald um die Kirche

Viel schneller als erwartet kann die Heringsdorfer Gemeinde Bäume nachpflanzen

Von Dietmar Pühler

Seebad Heringsdorf. Hoch über dem Seebad thront sie, die Kirche Heringsdorf im Wald und auf dem Berg. Theodor Fontane schrieb 1863 über sie: „... mitten im Buchengrün hörte ich Orgelklänge, denen nachgehend ich in die Waldkirche kam, die geschmackvoll mit ihrem rotbraunen Ziegelton aus dem Waldesgrün emporwächst.“

Dieser Backsteinbau des Schinkel-Schülers Ludwig Persius von 1848 und auch die Buchen rings um die Kirche sind allerdings in die Jahre gekommen. Sieben Buchen und eine Robinie mussten vor Kurzem gefällt werden, weil sie nicht mehr standsicher waren. Nun helfen Spenden, den Wald neu entstehen zu lassen: Elf Buchen auf dem Kirchberg konnten schon vor Ostern gepflanzt werden, viel schneller als gedacht. „Wir hatten noch nie ein Projekt, das so schnell realisiert war!“, sagt Pastorin Beate Kempf-Beyrich von der Gemeinde mit Überraschung in der Stimme.



Tilman Beyrich am Baumstumpf einer gefällten Buche auf dem Kirchplatz.

Foto: Dietmar Pühler

Doch der Reihe nach: „Wir sind dazu angehalten, die Bäume regelmäßig überprüfen zu lassen“,

erklärt Pastor Tilman Beyrich. 2008 war erstmals ein Baumgutachter eingeschaltet worden, nachdem eine Buche aus dem Nachbargarten auf das Heringsdorfer Pfarrhaus gestürzt war. Die Bewohner kamen zum Glück mit dem Schrecken davon, doch die Kirchengemeinde ließ danach alle Bäume auf dem Kirchberg unter die Lupe nehmen. Ergebnis: Sechs erste Bäume mussten schon vor neun Jahren gefällt werden.

2017 acht instabile Bäume gefällt

Auf Anraten eines Baumgutachters waren im Februar dieses Jahres weitere acht Bäume abgenommen worden. Seither war die Kirche auf dem Berg nicht mehr von Wald umgeben, sondern nur noch von vereinzelter Buchen.

Doch Spenden machten es möglich, junge Buchen nachzupflanzen, um den Waldcharakter möglichst schnell wieder herzu-

stellen. Eine erste Familie aus dem Ort hatte vor einigen Wochen spontan erklärt, die Kosten für einen Baum übernehmen zu wollen. Daraufhin bat die Gemeinde über die örtliche Zeitung um weitere Spenden. Mit Erfolg: Innerhalb eines Tages gab es eine Handvoll Zusagen für Baumspenden, obwohl die Kosten pro Stück auf etwa 400 Euro veranschlagt waren. Am Ende der gleichen Woche waren dann zwölf nachzupflanzende Bäume vergeben.

Um die Wässerung der neuen jungen Buchen kümmert sich Küster Ingo Mietzner. Zu den Spendern gehört unter anderen Gaby Holtz aus Ahlbeck. „Ich feiere im Oktober meine Goldene Konfirmation, da hat das sehr gut gepasst“, erklärte sie beim Angießen „ihrer“ Buche am Ostersonntag. Ehemann Uwe erzählte, dass sie früher in der Nachbarschaft gewohnt hätten, wo auch ihre Kinder zur Welt kamen. So fühlen sie sich verbunden mit diesem Ort, an dem die Kirche wieder auf dem Berg und im Wald steht.

TERMINE

Inschriften der Stadt Stralsund

Stralsund. Im Rathaus Stralsund wird an diesem Freitag, 21. April, 18 Uhr, ein Buch über die lateinischen und deutschen Inschriften der Stadt vorgestellt. Sie sind vor allem in den Kirchen St. Nikolai, St. Marien und St. Jakobi zu finden, als dokumentierte Form der Frömmigkeit auf Grabmälern, Porträts, Vasa sacra und Leuchtern.

Totengedenken in Schwerin

Schwerin. Zu einem ökumenischen Totengedenken wird an diesem Freitag, 21. April, 17 Uhr, in den Schweriner Dom eingeladen. In der Grablege ist sichtbar ein Buch ausgelegt, in das Menschen die Namen ihrer Verstorbenen eintragen können. So sollen sie einen Ort zur Erinnerung finden.

Feier für Dichter Karl Lappe

Wusterhusen. Am Sonntag, 23. April, wird in Wusterhusen der 234. Geburtstag des pommerschen Dichters Karl Lappe gefeiert. Der Lappe-Verein und die Kirchengemeinde laden um 14 Uhr zum Festgottesdienst in die Kirche ein.

Bikergottesdienst in Viecheln

Hohen Viecheln. Am Sonntag, 23. April, findet um 10 Uhr in der Kirche Hohen Viecheln ein Bikergottesdienst statt. Anschließend Imbiss und Ausfahrt.

„Meine Geschichte, mein Lied“

Greifswald. Unter dem Titel „Meine Geschichte, mein Lied“ gibt es den nächsten GreifBar am 23. April von 18 Uhr bis 19 Uhr in der Greifswalder Stadthalle. Vier Menschen erzählen, was sie mit einem bestimmten Song verbindet. Alle Besucher sind zum Bistro eingeladen. Für kleine Kinder wird Abendbrot und Betreuung angeboten.

Lesung aus Buch von Israeli

Stralsund. Pastor i.R. Winrich Jax liest am Montag, 24. April, 17 Uhr, im Sozialdiakonischen Zentrum in Stralsund aus dem Buch des israelischen Künstlers Jehuda Bacon: „Solange wir leben, müssen wir uns entscheiden.“

Taizé-Gottesdienste

Roggendorf/Rostock/Alt Meteln/Malchow. Im Gemeindehaus an der Kirche in Roggendorf findet am 26. April, 18.30 Uhr, der nächste Taizé-Gottesdienst statt, anschließend Oster-Bufferet. In der Jugendkirche in Rostock/Petri wird am Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr, zur Taizé-Andacht und in Alt Meteln zum Taizé-Gottesdienst um 17.30 Uhr eingeladen. In Malchow am Freitag, 28. April, um 19 Uhr in die Stadtkirche. Anschließend Beisammensein.

Arbeitskreis Kirche und Tourismus

Rostock. Der Arbeitskreis „Kirche und Tourismus“ in Mecklenburg trifft sich am Donnerstag, 27. April, 9.30 bis 12 Uhr, im Zentrum kirchlicher Dienste in Rostock. Es geht um Impulse vom Kongress „Kirche und Tourismus im Norden“, um Publikationen und den Nordkirchen-Fonds für Kirche und Tourismus.

„Der kleine Prinz“ in Heringsdorf

Heringsdorf. Im Rahmen der Reihe „Erlenesen“ wird am Donnerstag, 27. April, um 19 Uhr, in der Heringsdorfer Kirche „der kleine Prinz“ aufgeführt, nach dem Buch von Antoine de Saint-Exupéry.

Wochenende für Männer

Tempzin. Zu einem Wochenende in Tempzin unter dem Thema „Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen“ sind Männer eingeladen, die entdecken wollen, was Glauben für sie bedeuten kann. Vom 5. Bis 7. Mai. Infos/Anmeldungen bei Männerpastor Volkmar Seyffert, Tel.: 0385 / 59 23 60 81.

KIRCHENRÄTSEL



Eine harte Nuss gab es über die Feiertage zu knacken: Die Fachwerkkapelle Jarmshagen der Gemeinde Gristow-Neuenkirchen war gesucht. Christa

Puchert aus Greifswald, Kurt Pieper aus Leppin, Michael Heyn aus Rostock, Ute Meier-Ewert aus Glinde und Jürgen Zechow aus Güstrow haben sie erkannt! Im neuen Rätsel entföhren wir Sie auf eine Insel. Dieses Häuschen mit dem Rohrdach war einst ein Pfarrwitwenhaus. Wissen Sie, wo es steht? Lösungen bitte an Tel.: 03834 / 776 33 31 oder redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Digitale Himmelsschalen

Die Digitalisierung und das Internet haben die moderne Gesellschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten massiv verändert und tun es immer noch. Der immer schneller fortschreitende Wandel durch die neue Technologie scheint vielen Fachleuten tiefgreifender zu sein als der, den die Erfindung des Buchdrucks zu Luthers Zeiten zur Folge hatte. Denn er betrifft nicht nur die Medien, sondern auch die Arbeit und das Leben der Menschen insgesamt. Auch Religion, Theologie und Kirche bleiben von dieser Entwicklung nicht unberührt. Heute hat jede Kirchengemeinde ihre Homepage, und manche Gemeinden sind in den sozialen Medien aktiv. Bleibt aber sonst alles beim Alten? Wie verändert sich die religiöse Kommunikation im Zeitalter der Digitalisierung? Und hat das Internet selbst eine religiöse Dimension?

Glaubenssachen: Religion und Internet, Sonntag, 23. April, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

Wahrheitsmensch und Messias

Wer kennt heute noch einen Louis Häusser, einen Leonhard Stark, einen Max Schulze-Sölde oder einen Friedrich Muck-Lamberty? Und doch sind vor 90 Jahren Tausende diesen Wanderpropheten nachgelaufen, haben ergriffen ihren meist recht wirren, aber gewaltigen Worten gelauscht und waren bereit, ihre Existenz aufzugeben. Einer zog mit einer großen Schar durch Mitteldeutschland und brachte ganze Dörfer zum Tanzen, ein anderer kandidierte bei der Reichstagswahl und brachte es auf zitausend Stimmen. Tausende waren diesen Inflationheiligen, zumindest eine Zeit lang, hörig. Das Feature stellt zwei dieser Gurus vor und versucht, die Umstände ihrer Erfolge und ihres Niedergangs zu klären. In historischen Aufnahmen kommt sogar ein Inflationheiliger selbst zu Wort. **Das Feature:** Die Inflationheiligen, Dienstag, 25. April, 19.15 Uhr, DL. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Kreuz gegen Minarett

In Erfurt ist ein Kampf um religiöse Symbole und kulturelle Identität entbrannt. Die muslimische Ahmadiyya-Gemeinde will in Stadteil Marbach eine Moschee bauen, mit Kuppel und Minarett. Es wäre der erste Moschee-Neubau in Thüringen. Bürgerinitiativen aus Marbach fordern deshalb eine Bürgerbeteiligung, die Stimmung ist gereizt. Politische Unterstützung kommt von der AfD im Thüringer Landtag. Letzte Eskalation: zwei riesige Holzkreuze, die von Bürgern neben dem Baugelände der Moschee aufgestellt wurden. Die Aktion stieß bei der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland auf Kritik: „Das Kreuz Jesu Christi steht für die Liebe Gottes zu allen Menschen. Mit dem Zeichen des Kreuzes Konfrontation zu zementieren, ist das Gegenteil dessen“, so der Regionalbischof von Erfurt-Eisenach, Christian Stawenow. **Re:** Kreuz gegen Minarett, Kulturkampf in Erfurt, Dienstag, 25. April, 19.45 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Leben wie vor 7000 Jahren

Werner Pfeifer ist Deutschlands einziger hauptberuflicher mesolithischer Jäger und Sammler. Wer behauptet, Steinzeitmenschen seien primitive Höhlenbewohner gewesen, dem widerspricht er. Bereits damals hatten die Menschen ein ungeheures Wissen über die Natur und handwerkliche Techniken. Nur so konnten sie in der Wildnis überhaupt überleben. Ein internationales Forscherteam rund um Werner Pfeifer möchte, dass die Steinzeit endlich den Respekt bekommt, denn sie verdient. Ihr Ziel: Sie wollen das alte Wissen neu entdecken. Im Projekt „Living Mesolithikum“ im Steinzeitpark Dithmarschen in Albersdorf haben sie mehrere Wochen lang so gelebt wie vor 7000 Jahren. So könne man sich besser auf die Gedankenwelt der Steinzeitmenschen einlassen, so die Theorie hinter dem Projekt.

Wie geht das?: Reportage aus der Steinzeit, Mittwoch, 26. April, 18.15 Uhr, NDR. *EZ/kiz*



Werner Pfeifer ist der einzige hauptberufliche „Steinzeitjäger“ in Deutschland. *Foto: NDR*

Wie viel wiegt ein Leben?

In „1001 GRAMM“ zeigt Bent Hamer, dass es im Leben mehr gibt als Maße und Gewichte

In „1001 GRAMM“ bleibt Regisseur Bent Hamer seinem ganz eigenem skurrilen Stil und seiner von einem tiefen Humanismus geprägten Erzählweise treu: Marie ist eine nüchterne Wissenschaftlerin und zugleich eine warmerzogene, verletzte Frau. Liebevoll und mit viel Humor erzählt der Film, den Arte erstmals im Fernsehen zeigt, davon, wie es ihr gelingt, diese zwei Seiten ins Gleichgewicht zu bringen.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Wie viel wiegt ein Kilo? Was für eine merkwürdige Frage. Ein Kilo wiegt eben ein Kilo oder tausend Gramm. Aber woher wissen wir, dass die Gewichte, die wir im Alltag verwenden, tatsächlich dieser Maßeinheit entsprechen?

Marie ist eine geschätzte Angestellte des norwegischen Eichamts, jener Behörde, die für alle nationalen Messstandards verantwortlich zeichnet. Ihr Job ist es, durch das Land zu reisen und Messgeräte zu überprüfen. Ob Briefwagen, Benzinpumpen oder exakte Längen von Skisprungschancen: Das norwegische Eichamt überlässt nichts dem Zufall. Und Marie verzeichnet akribisch jede Abweichung. Ihr Leben spielt sich in den zuverlässigen Maßeinheiten ab.

Doch die schöne Gleichförmigkeit hat Macken. Maries Ehe ist gescheitert; ihr Mann räumt gerade das Haus leer. Und ihr Vater Ernst ist nicht mehr ganz auf der Höhe. Deshalb bittet er Marie, an seiner Stelle zum Kilo-Seminar nach Paris zu fahren, um anhand des französischen Urkilos von 1889 das norwegische Referenzkilo neu kalibrieren zu lassen.



Ein Moment der Beamtenandacht: Maria (Ane Dahl Torp) und ein Kollege stehen vor dem norwegischen Eichamt-Kilo, das auf die Reise nach Paris gehen soll. *Foto: Pandora*

Mit der norwegischen Maßeinheit im Aktenkoffer begibt sie sich auf die Reise. In Paris angekommen, begegnet sie dem Gärtner Pi, der ihre sauber vermessene Gefühlswelt in Wallung bringt.

Wer sagt, dass 1000 Gramm ein Kilo sind?

In den langen Gesprächen mit ihm schafft es die sonst so zurückgenommene Marie endlich, ihre Gefühle zuzulassen. Pi öffnet bislang verschlossene Türen in Ma-

rie. Ihr wird klar, dass es um mehr geht als um die Frage, ob man das Referenzkilo vor dem Wiegen reinigen sollte oder nicht. Es geht um Fragen des Lebens: Sind weltweit geltende, gemeinsame Bezugsgrößen wirklich ein Garant für Gleichheit und Gerechtigkeit? Oder sind humanistische Grundsätze nicht durch Maßangaben festzulegen? Am Ende gilt es für Marie, in Anbetracht des Todes ihres Vaters, das Leben selbst in die Waagschale zu werfen. Er gibt Marie die Frage mit auf den Weg, „wieviel man eigentlich gewogen hat, zum Schluss“... 1001 Gramm?

„Der Mensch bestimmt die Definition von Gewicht, aber meiner Meinung nach ist es ebenso wichtig zu verstehen, welche Auswirkung die Definition von Gewicht auf den Menschen hat“, erklärt Regisseur Bent Hamer seine Idee zum Film und findet dafür eine für seinen trockenen Humor typische Metapher: „Ein Mann mit einer Uhr weiß genau, wie spät es ist. Ein Mann mit zwei Uhren ist sich nie ganz sicher.“

„1001 GRAMM“: Norwegischer Spielfilm, Mittwoch, 26. April, 20.15 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonnabend, 22. April
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin.

Sonntag, 23. April
9.30 ZDF, Gottesdienst. Übertragung aus der Kirche St. Augustin in Coburg (katholisch).

17.30 ZDF, Gott und die Welt. Brücken in die neue Heimat – Integrationslotse Mehrdad Zaeri.
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! Betäubte Gefühle. Außenseiter.

Montag, 24. April
21.00 BR, Lebenslinien. Von Beruf Engel.

Dienstag, 25. April
21.55 Arte, Die Ara Obama (1/4). Yes We Can.

Mittwoch, 26. April
19.00 BR, Station. Wohin mit Oma?
20.15 SWR, Tod einer Polizistin. Das kurze Leben der Michèle Kiesewetter.

20.45 MDR, Der teure Tod. Es heißt, nur der Tod sei umsonst. Das aber stimmt nicht mehr. Denn selbst den Tod muss man sich heutzutage leisten können – genauer gesagt: das Begräbnis.

Donnerstag, 27. April
22.40 WDR, Menschen hautnah: Liebeskummer. Wie heilt ein gebrochenes Herz?

Freitag, 28. April
20.15 NDR, die nordstory – Bauernopfer. Landwirtschaft am Scheideweg.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 23. April
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Mit der Playlist gegen die Demenz. Wie Computerspiele medizinisch eingesetzt werden (Wdh. 17.05 bis 17.30 Uhr).
7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Auf Luthers Spuren. Begegnung mit seinen geistlichen Volksliedern.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Von der Ladenkirche bis zum mobilen Diakon. Wenn Kirche zu den Leuten kommt.

8.30 SWR 2, Wissen. Aula. Grundrecht auf Absicherung. Das Bedingungslose Grundeinkommen.
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Kampf um Kinderherzen. Neues von Kommunion und Konfirmation.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Kirchliches Leben in der Gemeinde – Stagnation oder Aufbruch?
8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Digitale Himmelsschalen (siehe links).

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Experten gegen das Vergessen. Das Berliner Touro College ist die einzige jüdische Hochschule in Deutschland.
11.30 hr2-Kultur, Camino. Religiösen auf dem Weg. 500 Jahre Reformation (1): Weniger Papst, mehr Bibel. Reformatoren vor Luther.

12.05 SWR 2, Glauben. Etwas Wärme braucht der Mensch. Leben zwischen Coolness und Überhitzung.

Montag, 24. April
10.05 Bayern 2, Nah dran: Leben im Ruhestand, aber wo und wie? Wenn das Alter eine Entscheidung fordert.
15.00 ERF Plus, Lesezeichen. Die Hütte (1/4). Millionenfach verkauftes Buch des Kanadiers William Paul Young.

Dienstag, 25. April
20.15 NDR Info, „ZeitZeichen.“ Der Todestag von Papst Benedikt XII. (25.4.1342).

Mittwoch, 26. April
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Totengräber oder Fürstenerknecht. Martin Luther in der DDR.

Donnerstag, 27. April
20.00 ERF Plus, Luther – Das Geheimnis des Glaubens (1/3).
22.04 rbb kulturradio, Perspektiven. Für ein Morgen! Über das Menschenrecht auf Zukunft.

Freitag, 28. April
10.10 DLF, Lebenszeit. Satire, Kabarett und Co. Mit Humor die Welt ernst nehmen.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Henry G. Brandt, Augsburg.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 22. April
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Louis Spohr.
Sonntag, 23. April
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit

Werken von Dietrich Buxtehude, Georg P. Telemann, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti mit Werken von Carl Heinrich Graun, Giovanni Pierluigi da Palestrina und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 23. April
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Mariä Himmelfahrt Kirche in Eggermühlen (katholisch).
10.00 ERF Plus, Übertragung aus dem Martinshaus der ev. Freikirche in Espelkamp.
10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche Sankt Marien in Minden (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöovent“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Glaube Hoffnung Liebe

Klavierkonzert mit Lesung aus der Bibel zugunsten des neuen Rostocker Bachvereins

Vom 10. bis 19. Mai 2019 wird das 94. Bachfest in Rostock stattfinden. Der vor einem halben Jahr gegründete Bachverein in Rostock hat es sich auf seine Fahnen geschrieben, dieses Fest zu unterstützen und lädt nun zu seiner ersten Benefizveranstaltung ein.

Rostock. Der Bachverein Rostock lädt am 25. April um 19.30 Uhr zu seiner ersten öffentlichen Veranstaltung in das GemeindeChor-Haus der St.-Johannis-Gemeinde Rostock ein. Unter dem Titel „Glaube Hoffnung Liebe“ gestalten Susanne Winnacker und Matthias Kirschner ein gemeinsames Programm. Die Rektorin der Hochschule für Musik und Theater Rostock (hmt), Dr. Susanne Winnacker, liest an diesem Abend Texte der Bibel.

Matthias Kirschner, Professor an der hmt Rostock und ECHO Klassik-Preisträger, spielt Werke von Bach, Mendelssohn Bartholdy, Brahms und Händel.

„Wir holen Bach ans Meer“

Die Veranstaltung ist ein Benefizabend zugunsten des vor einem halben Jahr gegründeten Bachvereins Rostock e.V. Der Bachverein hat ein großes Ziel: Die Ausrichtung des 94. Bachfestes 2019 in Rostock. „Wir holen jetzt schon Bach ans Meer. Mit unserer ersten Veranstaltung machen wir uns auf den Weg zum Bachfest 2019 in



Beim ersten Benefizkonzert wird Matthias Kirschner Klavier spielen und Susanne Winnacker wird Texte über die Liebe aus der Bibel lesen, die KMD Markus Langer zusammengestellt hat. Fotos: Steven Haberland (re.) und HMT

Rostock“, sagt Birger Birkholz, Vorstandsvorsitzender des Bachvereins Rostock.

„Die hmt unterstützt das Bachfest 2019, weil es nicht nur eine einmalige Gelegenheit für die Hochschule ist, sich ausführlich und systematisch über ein ganzes Semester mit diesem genialen schwierigen Komponisten zu beschäftigen, sondern auch für die Stadt Rostock eine wunderbare Möglichkeit darstellt, sich über die Landesgrenzen hinaus mit all den vielen Spezialisten, die sich am Bachfest 2019 beteiligen werden, zu präsentie-

ren“, erklärt Prof. Susanne Winnacker. „Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass ausgerechnet ich einmal die Möglichkeit haben würde, mit einem so faszinierenden Pianisten wie Matthias Kirschner zusammen ein Konzert zu bestreiten. Ich bin absolut begeistert und danke den beiden Leitern des Bachfestes, Markus Langer und Birger Birkholz, für diese Initiative. Was könnte es Schöneres, Wichtigeres und ja – Aktuelleres geben, als Texte aus der Bibel über die Liebe, die Markus Langer hierfür zusammengestellt hat, vorzutragen.“

Das 94. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft wird vom 10. bis 19. Mai 2019 unter der künstlerischen Leitung von Kirchenmusikdirektor Prof. Dr. h.c. Markus Johannes Langer, Kantor an St. Johannis, in Rostock stattfinden. Über 50 Konzerte und Veranstaltungen sind die Glanzpunkte des Bachfestes. Zentrale Werke Johannes Sebastian Bachs werden in verschiedenen Interpretationen zu hören sein. Zeitgenössische Musik, Tanz und Theater sowie Wissenschaft werden als Verbindung aber auch als Kontrapunkte zur Musik Bachs erlebbar. *kiz*

„Scheiterhaufen“ am Welttag des Buches

In Kühlungsborn wird an diesem Sonntag ein wiederentdecktes Buch vorgestellt

Von Matthias Burkhardt
Kühlungsborn. Durch Zufall fand sich in einem Nachlass das zerfledderte Exemplar eines 1930 im Eigenverlag erschienenen historischen Romans mit dem Titel „Scheiterhaufen“. Der heute unbekannt Autor Arnold Schneider, 1874 in Schwerin geboren und 1958 in Kühlungsborn verstorben, betrieb in dem Ostseebad einen Büroladen mit Buchhandel. Sein Roman wurde nun neu verlegt und erlebt am diesjährigen Welttag des Buches, am Sonntag, 23. April, 17 Uhr, in der Pfarrscheune Kühlungsborn das Fest seiner Wiederentdeckung.

Zum Inhalt: In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts überfiel der machtgeriege Sachsenherzog Heinrich der Löwe mit einem

starken Ritterheer das slawische Gebiet östlich der Elbe. Die einheimischen Stämme setzten sich unter der Führung des Obotritenführers Niklot und seiner Söhne Pribislav und Wartislav erbittert zu Wehr – auf die Dauer vergeblich. Um überleben zu können, gaben die Slawen nach und nach ihre Lebensweise und ihren Glauben auf zugunsten der deutschen Glauben. Das konnte nicht ohne Konflikte abgehen.

Anschaulich erzählt der historisch versierte Kühlungsborner Buchhändler Arnold Schneider, wie verhängnisvoll sich dieser Umbruch in der Sippe des slawischen Kriegers Dobimar auswirkte, der seinen Hof im unwegsamen Sumpfbereich zwischen dem

zerklüfteten Höhenzug „Kühlung“ und der Ostseeküste errichtet hatte. Rizke, sein jugendlicher Enkel, steht in dieser kriegerischen Zeit immer aufs Neue vor Scheiterhaufen.

Infolge eines blutigen Familienzwistes verbrennt die gesamte Sippe des Jungen auf einer Anhöhe der Kühlung. Der junge Mann steht danach vor dem brennenden Kloster Doberan. Das grausame Massaker an den Mönchen hat er selbst mit organisiert und damit schwere Schuld auf sich geladen.

Den unüberwindbaren Konflikt zwischen dem alten slawischen Leben und der aufzuzugewandenen christlichen Kultur kann Rizke, obgleich er getauft wird, innerlich nicht verarbeiten. So endet der Roman wie er begann: mit

einem Scheiterhaufen in der Kühlung, auf dem der junge Slawe zuletzt durch seinen eigenen Willen verbrannt.



Arnold Schneider: Scheiterhaufen. BS-Verlag Rostock, 14,90 €, ISBN 978-3-86785-402-3.

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 22. April
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 23. April
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderem:
Johannes Bugenhagen in Bildern: Der große Unbekannte der Reformation als Comici;
Schliemann-Pavillon in Kalkhorst;
Welche Bibel für junge Leute wirklich gut ist.

Montag – Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Oberlin, Bützow (ev.); Di/ Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Eli-na Bernitt, Rostock (ev.).

MELDUNGEN

8. Friedländer Orgelfrühling

Friedland. Nachdem die Orgel in der Kirche in Friedland wieder in neuem Glanz erklingt, steht sie als Soloinstrument in drei der diesjährigen Orgelfrühlingkonzerten im Vordergrund. Eröffnet wird der 8. Friedländer Orgelfrühling an diesem Sonntag, 23. April, um 15.30 Uhr mit „Orgel für alle“ – Orgelvorführung und Orgelmusik für Kinder und Erwachsene mit Kantorin Susanne Beutner. Am Sonnabend, 29. April, ist um 18 Uhr der „Fahrradkantor“ Martin Schulze, der früher Kantor in Friedland war und heute in Frankfurt/Oder tätig ist, zu Gast. Weitere Termine: 21. Mai, 18. und 25. Juni.

Reise ans Ende der Welt

Rostock. Zu einer „Reise ans Ende der Welt – drei Jahre auf der Panamerican“ in Wort und Bild mit dem ehemaligen Generalbundesanwalt von MV, Alexander Prechtl, wird am Sonntag, 24. April, 19 Uhr, in das Gemeindezentrum BRÜCKE in Rostock Groß Klein eingeladen. Prechtl ist mit einem umgebauten, geländegängigen ehemaligen Militärfahrzeug 10 000 Kilometer von Alaska bis Feuerland gereist und gibt spannende Einblicke in ein Lebens- und Reiseabenteuer.

Stasi im sozialistischen Ausland

Rostock. „Kooperation und Kontrolle – Der lange Arm der Stasi im sozialistischen Ausland“ ist der Vortrag am Dienstag, 25. April, 19 Uhr, von Dr. Georg Herbstritt, Berlin, in der Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi in Rostock, Hermannstraße 34b, überschrieben.

Als Augenarzt in Afrika

Dambeck. Der Augenarzt Dr. Dirk Harder spricht am Mittwoch, 26. April, 19.30 Uhr, in Dambeck über seine Arbeit in Afrika. 1997 ging er für die Christoffel-Blindenmission (CBM) nach Kamerun. Von 1999-2009 leitete er die CBM-geförderte Augenklinik in Simbabwe. Seine Frau und er waren mit ihrem Team für zwei Millionen Menschen zuständig, operierten 2500 Menschen am Grauen Star pro Jahr. Nach zwölf Jahren in Afrika zog es beide in die Südssee auf die Fidschi-Inseln, wo er 209 Mediziner zu Augenärzten ausbildete. Der Augenarzt arbeitet seit 2011 in einer Praxis in Rostock. Jedes Jahr bringt er im Auftrag der CBM einige Wochen in einem afrikanischen Land und operiert.

Die Kirche als Arbeitgeberin

Rostock. Um „Die Kirche als Arbeitgeberin“ geht es bei Podium und Gespräch am Donnerstag, 27. April, 18 Uhr, in Rostock in den Räumen der Evangelischen Akademie, Am Ziegenmarkt 4. Unterschiede in der arbeitsrechtlichen Mitbestimmung – wie weiter? Noch gibt es in der Nordkirche unterschiedliche Regelungen im kirchlichen Arbeitsrecht. Sie sind geprägt von Traditionen und Erfahrungen mit der Kirche als Arbeitgeberin, mit Gewerkschaften in und außerhalb der Kirche, mit der Dienstgemeinschaft und auch mit Entwicklungen in der nichtkirchlichen Arbeitswelt. Persönliche Überzeugungen und strukturelle Überlegungen bestimmen die notwendigen Debatten. Um die jeweiligen Positionen besser zu verstehen, brauchen wir das wechselseitige Berichten und Zuhören. Akademie-Studienleitung: Cornelia Ewert, Klaus-Dieter Kaiser in Kooperation mit dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche Anmeldung: rostock@akademie.nordkirche.de, Tel.: 0381 / 252 24 30. Die Teilnahme ist kostenlos.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 23. April
Herrnburg, 10.30 Uhr: Musical-Projekt NWM. Kinder- und Jugendliche von St. Nikolai Grevesmühlen. Ltg.: Annerose Lessing
Friedland, 15.30 Uhr: Susanne Beutner, Orgel, siehe rechts.
Neubrandenburg, St. Michael, 16 Uhr: Konzert mit „Männerzeit“.
Buchholz, 17 Uhr: Vulpius-Chor. Ltg.: Christiane Werbs.
Eldena, 17 Uhr: Posaunen, Chor der Region und Flöten.
Ludwigslust, 17.30 Uhr: Rabea Kramp, Sopran; Kerstin Mörk, Klavier.

Dienstag, 25. April
Schwerin Großer Dreesch, St. Petrus, 19.30 Uhr: Spirit of Joy.

Freitag, 28. April
Neustadt-Glewe, 19 Uhr: Fahrradkantor Martin Schulze, Orgel
Rostock, Heiligeist, 19 Uhr: Musik von George Gershwin,
Neubrandenburg, St. Michael, 19 Uhr: Veeh-Harfen-Freunde.
Lancken, 19.30 Uhr: Orgel.

Sonnabend, 29. April
Schwerin, Schlosskirche, 17 Uhr: Chor; Instr.; Felizia Frenzel, Sopran; Ltg.: Regina North.
Ludwigslust, Stadtkirche, 17 Uhr: Gian Vito Tannoia, Orgel.

Barnin, 18 Uhr: Anna Charlotte Kersten, Sopran.

Rostock, St. Petri, 18 Uhr: Studierende der HMT.

Friedland, 18 Uhr: Martin Schulze, Orgel, siehe rechts.

Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.

Schwerin, Schelfkirche, 19 Uhr: 8. Schweriner Jazznacht.

Boddin, 19 Uhr: Klenser Männerchor.

Hagenow, 19 Uhr: Bach-Kantate Gesprächskonzert; Ökum. Chor Hagenow; Rostocker Kammerorchester; Andrea Oertel, Sopran; Anna Schaumöfel, Alt; Hannes Böhm, Tenor; Christian Mellin, Orgel; Ltg.: Stefan Reißig.

In Pommern

Sonntag, 23. April
Greifswald, Dom; 18 Uhr: Messe in a-Moll von K. Thomas; Ltg.: Jochen A. Modéß.

27. bis 30. April
Ahrenshooper Orgeltage
Täglich 12 Uhr Orgelandacht mit Anne-Dore Baumgarten und Pastor Reinhard Witte, Texte.

Jeweils 20 Uhr:
27. April: Friedrich Drese, Orgel.

28. April: Christian Domke, Orgel.

29. April: Britta Schwarz, Alt; Anne-Dore Baumgarten, Orgel.

30. April: Festgottesdienst zum Abschluss Orgeltage.



Einbrechendes Licht in einem Klosterkreuzgang.

Foto: bilderbox.de

Spruch der Woche

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

1. Petrus 1, 3

Auferstehung

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.
Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen

Und sanften Wölfen.
Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.
Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet
in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Marie Luise Kaschnitz

DER GOTTESDIENST

Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern)

23. April

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.

Psalm 116, 9

Psalm: 116, 3. 8-9. 13
Altes Testament: Jesaja 40, 26-31
Epistel: 1. Petrus 1, 3-9
Evangelium: Johannes 20, 19-29
Predigttext: Johannes 21, 1-14
Lied: Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand (EG 102)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: Kollekte für die Diasporawerke - Projekt des Gustav-Adolf-Werkes und Martin-Luther-Bundes

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Sprengelkollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: EKD: „Stärkung lebendiger Gemeindefarbeit im Ausland“ (Nr. 19)

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 24. April:

1. Mose 32, 22b-32; Kolosser 1, 21-23

Dienstag, 25. April:

Hiob 42, 7-13 (14-17); Kolosser 1, 24-29

Mittwoch, 26. April:

Jesaja 66, 6-13; Kolosser 2, 1-7

Donnerstag, 27. April:

Johannes 17, 9-19; Kolosser 2, 8-15

Freitag, 28. April:

1. Petrus 2, 1-10; Kolosser 2, 16-19

Sonnabend, 29. April:

Apostelgeschichte 8, 26-39; Kolosser 2, 20-23

SCHLUSSLICHT

Reformation auf Englisch

Von Markus Springer

Frage: Was macht den Brexit möglich? Die überraschende Antwort: Heinrich VIII. (1491-1547) und sein Austritt aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche. Denn der Herrscher war bei seiner „Englischen Reformation“ vor allem an der Mehrung seiner Machtfülle interessiert. Darum hatte sich 1539 der König, angeblich um die Reformation voranzutreiben, mit dem „Statute of Proclamations“ das Recht gesichert, am Parlament vorbei per Dekret Gesetze zu erlassen. Mit schönem Gruß in die Zukunft an alle Trumps, Putins und Erdogans. Das Recht existiert noch immer.

„Great Repeal Bill“ heißt das beispiellose britische Gesetzesvorhaben, mit dem vermieden werden soll, dass die Insel wegen des EU-Austritts in einem Gesetzesloch versinkt. Damit nicht schon jetzt bei jedem der rund 12.000 betroffenen Gesetze, Direktiven und Regelungen das Parlament mitredet – mit ungewissem Ausgang und ungewisser Dauer –, hat die Regierung die „Great Repeal Bill“ mit dieser „Heinrich-VIII.-Klausel“ versehen. Aber es müssen auch noch die reformierten Schotten mitspielen. Wenn die die Heinrich-Klausel ablehnen, droht eine echte Verfassungskrise.

Dieser Sonntag trägt den Namen Quasimodogeniti „Wie die neugeborenen Kinder“ nach dem Leitvers des Wochenpsalms. Mit ihm endet die Osterwoche, in der die in der Osternacht Getauften im christlichen Glauben unterwiesen wurden. Heute wird er in etlichen Gemeinden genutzt, an die eigene Taufe zu erinnern.

Von Reiner Andreas Neuschäfer
Die Taufe an dem Baby war soeben vollzogen, da kam mein dreijähriger Sohn durch das Kirchenschiff nach vorne. Er stellte sich neben mich ans Taufbecken und reckte den Daumen nach oben, was so viel heißt wie „prima“, „gut-gemacht!“ oder „schön!“. Ein Schmunzeln ging durch das Kirchenschiff.

„Taufe ist schön!“, hatte ich zuvor in der Taufansprache betont, und eben nicht: Eine Taufe ist „ganz schön stressig“, wie das manche Familie erlebt. Wenn jemand getauft wird, ist das erst mal schön – für die Familie, Gemeinde und Kirche. Denn die Taufe ist ein schönes Signal. Es bedeutet: mich beschenkt jemand mit seinem Ja und ich gehöre zur Gemeinschaft der Christen. Jemand ist mir ohne Wenn und Aber zugeeignet. Allerdings ist dieses Ja Gottes zum Menschen und das Ja zur Taufe keine Selbstverständlichkeit. Es ist immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Die Taufe ist eine Gabe Gottes, ein Sakrament. Sie ist eine einmalige Sache und gilt für das ganze Leben. Am besten erfährt man dies von Anfang an. Denn auch die Kindheit ist keineswegs eine Lebenszeit leidensfreien Genießens. Kinder haben echte Sorgen und Ängste – selbst wenn sie aus der Erwachsenenperspektive klein aussehen mögen. Kinder sind verletzlich. Sie können sich nicht so einfach gegen Widrigkeiten zur Wehr setzen. Sie haben wenig Mittel, sich gegen Demütigungen zu schützen. Sie sind in vielerlei Hinsicht ausgeliefert – die Berichte über Missbrauch in den vergangenen Monaten lassen das leider erahnen. Es ist tragisch, sein Leben auf Kosten der Kinder zu führen. Es ist ein Drama. Doch fängt dies nicht erst an, wenn jemand Hand anlegt oder die Seele nicht achtet.

Es bedeutet, auf Kosten von Kindern zu leben, wenn wir sie dazu drängen, unseren eigenen Traum zu leben; wenn wir die Erde mit ihren Schätzen zugrunde richten und die nachfolgenden Ge-

Gott schenkt mir sein Ja

Ein Plädoyer für die Kindertaufe und die stetige Erinnerung daran



Erinnere dich, du bist getauft: Kinder tragen zu Beginn eines Taufeninnerungsgottesdienstes in Neubrandenburg Taufkerze und Taufschale zum Altar.

Foto: Christian Meyer

nerationen die Erde als ein „sinkendes Schiff“ vorfinden. Oder wenn wir meinen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf habe nur etwas mit der Anzahl von Krippenplätzen zu tun. Auch für unsere Eltern und Großeltern war es eine Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren. Wahre Kinderfreundlichkeit hat mit Zeit und Zuneigung zu tun!

Ein Kind verändert dein Leben

Die Bibel warnt jedoch nicht nur vor Fehlverhalten. Sie erzählt auch von gegläckter und glücklicher Kindheit. Ganz wesentlich dabei ist es, Kinder willkommen zu heißen. Wenn sie Grund zur Freude und Dankbarkeit sind; wenn ihnen mit einer Haltung der Offenheit begegnet wird: „Ich freue mich auf das, was sich durch dein Kommen verändern wird.“ Ich kann dem Kind Unterstützung zuflüstern: „Ich will dich in der Entdeckung des Lebens begleiten, deinen Weg mitgehen.“

Natürlich: Eine glückliche Kindheit kann nicht hergestellt werden wie ein Produkt in einer Fabrik oder wie ein Dispo-Kredit bei einer Bank ... Aber es kann gefördert werden durch gute Worte wie die, die als Taufsprüche als

Wort Gottes zugesprochen werden, und die man sich eben nicht selber zusprechen kann. So ist es eine schöne Idee, wenn Eltern oder Paten nicht nur eine Taufkerze gestalten, sondern auch zum Taufspruch ein Bild für das Kinderzimmer malen.

Die Taufe an sich ist schon ein Signal, dass mein Leben nicht in meiner eigenen Hand liegt. Und wo man bereits als Säugling zum Taufstein getragen wird, trägt dies zu dieser Grundhaltung bei: Andere haben mich (er)tragen, andere wollen mir als Paten und Eltern von der Taufe und vom Glauben erzählen, andere sind in guten Gedanken und Gebeten bei mir – selbst wenn ich davon nichts mitbekomme oder ahne.

Mit der Taufe den Himmel geschenkt

Eltern sollten sich ruhig trauen, mit ihren Kindern zu beten oder sie zu segnen, indem sie zum Beispiel die rechte Hand auf die Stirn des Kindes legen und sagen: „Gott der Herr, segnet dich und dich lieb!“ Eine Erziehung im Glauben ist jedoch nicht nur Sache des Elternhauses oder der Paten. Daher sollte schon im Gottesdienst neben Eltern und Paten auch die Gemeinde darauf verpflichtet

werden, für das Kind zu beten, es im christlichen Glauben zu erziehen und an die Taufe zu erinnern. Taufkerze, Taufsprüche, Tauflieder, Taufgottesdienst und Tauftexte, aber auch ein Tauffest der Kirchengemeinde weisen immer wieder auf das Geschenk der Taufe hin. Sie lassen über Christenlehre und Religionsunterricht hinaus ahnen, dass einem mit der Taufe der Himmel geschenkt wurde.

Medientipps

- Christoph Hartmann: Ein Stück vom Himmel. Wege zur Taufe – Wege mit der Taufe. DVD, Wartburg Verlag, 19,95 Euro, ISBN 978-3-86160-191-3
- Werner Tiki Küstenmacher: Tikis Evangelisch-Katholisch-Buch. Zusammen sind wir unschlagbar, Calwer Verlag, 32 Seiten, 6,95 Euro, ISBN 978-3-7668-4104-9
- Rainer Oberthür, Hildegard Meier: Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Hörbuch mit vier CDs, Kösel Verlag, 21,95 Euro, ISBN 978-3-466-45840-0
- Irmgard Weth: Neukirchener Vorlese-Bibel. 144 Seiten Neukirchener Kalenderverlag, 14,90 Euro, ISBN 978-3-920524-57-3

Die Bücher und CD/DVD sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube unter 0431 / 519 72 50.